

VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE

13. Jahrgang 1965

2. Heft/April

ALEXANDER BEIN

„DER JÜDISCHE PARASIT“

Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage

Bei der Frage, wie die in ihrer Systematik und Grausamkeit unfablichen Judenverfolgungen der Hitlerzeit möglich waren, hat man vielleicht nicht genügend das Problem der Semantik in Betracht gezogen. Untersuchen wir die Vorstellungen, welche die Verfolger und ihre Zeitgenossen von den Juden hatten, das Bild, in dem die Juden ihnen erschienen, so bietet sich neben der bildlichen Darstellung in der Karikatur als wichtigstes Material die Sprache dar. In ihr spiegeln sich unsere Vorstellungen und unsere Gedanken, mehr noch: sie ist das Element, ohne das unsere Gedanken nicht möglich sind, sie lenkt unsere Bilder und Vorstellungen und gibt ihnen den entscheidenden Ausdruck. Mit Recht haben sich daher Untersuchungen über den Bedeutungswandel von sprachlichen Vorstellungen in den letzten Jahrzehnten einen immer wichtigeren Platz in der Geschichtsforschung erobert und bilden unter dem Namen Semantik einen eigenen Forschungszweig. Ihm kommt besondere Bedeutung gerade für unser Problem zu.

Man hat schon früher darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen der christlichen Welt im Mittelalter vom Juden und sein Vergleich oder seine Gleichsetzung mit dem Teufel vielleicht entscheidend waren für die Grausamkeit der damaligen Judenverfolgungen¹.

Es ließe sich wahrscheinlich auch eine Verbindung herstellen zwischen dem Wort vom jüdischen Wucherer, der dem Volke „das Blut aussaugt“, und der Beschuldigung, daß die Juden Christenblut für rituelle Zwecke verwenden. Um hier zu einem sicheren Schluß zu kommen, müßten natürlich eingehende Einzeluntersuchungen über Sprache und Vorstellungen des Volkes in Bezug auf die Juden angestellt werden. Etwas klarer wird jedoch unser Bild, wenn wir uns der neueren und neuesten Zeit zuwenden, für die uns literarische Zeugnisse in großer Anzahl zur Verfügung stehen.

¹ Vgl. dazu vor allem das grundlegende Buch von Jehoshua Trachtenberg, *The Devil and the Jews, The Medieval Conception of the Jew and its Relation to Modern Antisemitism*, Yale University Press 1943; paperback edition in Meridian Books, New York-Philadelphia, 1961. Vgl. auch meine Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage in meinem Aufsatz: *Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage*, in dieser Zeitschrift 6 (1958), S. 540 ff., besonders S. 359–360, und in: *Yad Washem Studies of the European Jewish Catastrophe and Resistance*, Vol. III, Jerusalem 1959, S. 7–15.

Victor Klemperer, der deutsche Philologe jüdischer Abstammung, der – wenn auch unter den entwürdigendsten Bedingungen, als ehr- und rechtloser Sklavenarbeiter – die Nazizeit in Dresden verbringen durfte, weil er mit einer „Arierin“ in Mischehe lebte, hat sich über die Schwere der Zeit mit Notizen über die Nazi-Sprache hinweggeholfen, die er nach dem Kriege in einem außerordentlich aufschlußreichen Buch zusammengefaßt hat². Was, fragt Klemperer im einleitenden Kapitel, war das stärkste Propagandamittel der Hitlerei: Die stärkste Wirkung, antwortet er, „wurde durch nichts erzielt, was man mit bewußtem Denken oder bewußtem Fühlen in sich aufnehmen konnte. Sondern der Nazismus glitt in Fleisch und Blut der Menge über durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang und die mechanisch und unbewußt übernommen wurden.“ Denn Sprache lenke das Gefühl, sie steuere das ganze seelische Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter man sich ihr überlasse. „Und wenn nun die gebildete Sprache aus giftigen Elementen gebildet oder zur Trägerin von Giftstoffen gemacht worden ist? Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da“³.

Zwei charakteristische Merkmale stellt Klemperer an der Nazisprache fest, und die Entwicklung dieser Merkmale läßt sich unschwer auch in der Literatur feststellen, die im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den Nazis hinführt. Das eine Merkmal ist ihr ausschließlicher Appell an den Glauben, ihre magische Wirkung⁴. – Ähnlich weist Ernst Cassirer in seinem Buch „Vom Mythos des Staates“ auf diesen Wandel in der Funktion der Sprache hin. Das Wort habe in der Geschichte der Zivilisation zwei ganz verschiedene Funktionen erfüllt, die man kurz als die semantische und die magische definieren könne. Das Bezeichnende an der Entwicklung in den Jahrzehnten, die der Naziherrschaft vorangingen, sei, daß das magische Wort die Oberhoheit über das semantische Wort gewonnen habe. „Neue Worte sind geprägt worden; und selbst die alten sind in einem neuen Sinne verwendet; sie haben einen tiefen Bedeutungswandel durchgemacht. Dieser Bedeutungswandel folgt aus der Tatsache, daß jene Worte, die früher in beschreibendem, logischem oder semantischem Sinne gebraucht wurden, jetzt als magische Worte gebraucht werden, die bestimmt sind, gewisse Wirkungen hervorzubringen und

² LTI [Lingua Tertii Imperii], Notizbuch eines Philologen, 2. Aufl. Berlin 1949. Als Motto stellt Klemperer seinem Buch das Wort Franz Rosenzweigs voran: „Sprache ist mehr als Blut.“ Völlig abwegig und aus dem Rahmen fallend sind jedoch Klemperers absprechende Bemerkungen über den Zionismus.

³ Victor Klemperer, LTI, S. 21. Vgl. auch Heinrich Böll in „Die Kiepe“, Köln 1959, N. 1: „Der Spruch: Wenn Worte töten könnten, ist längst aus dem Irrealis in den Indikativ geholt worden: Worte können töten, und es ist einzig und allein eine Gewissensfrage, ob man die Sprache in Bereiche entgleiten läßt, wo sie mörderisch wird.“

⁴ Klemperer, LTI., S. 29: „Jede Sprache, die sich frei betätigen darf, dient allen menschlichen Bedürfnissen, sie dient der Vernunft wie dem Gefühl, sie ist Mitteilung, Gespräch, Selbstgespräch, Gebet, Bitte, Befehl, Beschwörung. Die LTI dient einzig der Beschwörung.“

gewisse Affekte aufzurühren. Unsere gewöhnlichen Worte sind mit Bedeutungen geladen; aber diese neu geformten Worte sind mit Gefühlen und heftigen Leidenschaften geladen.“⁵

Das zweite Merkmal, das Klemperer feststellt, ist die Koppelung von Mechanischem mit Organischem. „Während sie [die Nazisprache] überall das Organische, das naturhaft Gewachsene betont, ist sie gleichzeitig von mechanischen Ausdrücken überschwemmt und ohne Gefühl für den Stilbruch und die Würdelosigkeit solcher Zusammenstellungen wie einer ‚aufgezogenen Organisation‘“⁶.

Man könnte die Wandlung der Sprache vielleicht auch so charakterisieren. Im ausgehenden 19. Jahrhundert und im Beginn des 20. haben drei Entwicklungen sich in ihr vollzogen: die Biologisierung, die Technisierung und die Mythisierung.

Besonders hervorstechend ist zunächst die Erscheinung, die man als „Biologisierung“ der Sprache bezeichnen könnte⁷. Ihre Anfänge reichen bis ins ausgehende 18. Jahrhundert zurück. In der Romantik mit ihrer Betonung des „Organischen“, des „Gewachsenen“ tritt diese Erscheinung sichtbar ans Tageslicht⁸. Der moderne Nationalismus ist kaum denkbar ohne diesen biologischen Begriff des „organisch Gewachsenen“, mit dem sich nur zu leicht mystische Vorstellungen von „Blut und Boden“ als den Grundlagen wahren Volkslebens verschmelzen können. Die naturwissenschaftlichen Begriffe werden dabei zunächst in der Hauptsache als Vergleich gebraucht, und solange sie im Wesentlichen der Veranschaulichung abstrakter Begriffe dienen, war gegen diesen Gebrauch nichts einzuwenden⁹. Sprache hat aber

⁵ Ernst Cassirer, *Vom Mythos des Staates*, Übersetzt von Franz Stössel, Zürich 1949, S. 368/369.

⁶ Klemperer, *LTI*, S. 53: Beispiele hierfür sind Worte wie „Betriebszellen“, Wortverbindungen wie Menschen „gleichschalten“, „eine Organisation aufziehen“.

⁷ Vgl. hierzu auch Renate Schäfer, *Zur Geschichte des Wortes ‚zersetzen‘*, in: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 18 (1962), S. 40–80. In der Nazi-Sprache „nehmen die biologisch gefärbten Bilder einen breiten Raum ein, und zwar ist es vor allem die trübe, dunkle, schmutzige Seite des organischen Lebens, die die nationalsozialistische Metaphorik inspiriert hat“. Ernst Jünger schreibt 1930 in einem Aufsatz „Über Nationalismus und Judenfrage“ (*Süddeutsche Monatshefte*, 27 (1930), S. 844): „Beliebt sind Vorstellungen volksheilkundiger Art, in denen die Unschädlichmachung von Schwärmen von atomistisch angreifenden Bakterien und Spaltpilzen eine große Rolle spielen.“

⁸ V. Klemperer betont wiederholt die enge Verbindung von Nazismus und deutscher Romantik. S. 151: „Denn alles, was den Nazismus ausmacht, ist ja in der Romantik keimhaft enthalten: Die Entthronung der Vernunft, die Animalisierung des Menschen, die Verherrlichung des Machtgedankens, des Raubtiers, der blonden Bestie.“ Ähnlich vgl. u. a. E. Friedell, *Kulturgeschichte der Neuzeit*, 3. Buch, S. 954 ff. („Das Organische“); Ernst Cassirer, *Vom Mythos des Staates*, 1949, S. 236 ff.; R. Schäfer, a. a. O., S. 42 ff. Vom Wirtschaftlichen her hatte vor allem Quesnays physiokratisches „Système naturel“ die Grundlage für die Theorie des „Organischen“ gelegt.

⁹ Vgl. die Warnung des konservativen Historikers G. Below (*Die deutsche Geschichtsschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen*, 1924, S. 80): „Das mißliche bei der Verwendung des Begriffes des Organischen liegt jedoch darin, daß aus ihm das Verschiedenste herausgelesen worden ist und werden kann und daß man mit ihm den Mißbrauch getrieben hat, das ‚organische‘ Gebilde als etwas streng Naturgesetzmäßiges zu deuten. Stets

ihre eigenen Gesetze, und das in einem Wort eingeschlossene Bild hat die Tendenz, sich von der Einschränkung des Vergleichs und der Anspielung zu befreien und in seiner naturhaften Bedeutung ernst genommen zu werden.

So kann etwa das Bild von einem „Volkskörper“, das von den konservativen Parteien in Deutschland seit Jahrzehnten gebraucht wurde, im Verlaufe der Zeit immer mehr eine biologisch-reale Bedeutung erhalten, wenn davon gesprochen wird, daß die Gifte des Bolschewismus, Kapitalismus und Intellektualismus in ihn einzudringen und ihn zu vernichten suchen. Und dieses Bild kann zu absurder Konsequenz gesteigert werden, wenn man den „Untergang des lebendigen deutschen Sprachleibes durch die jüdische Infektion“ beklagt und davon spricht, daß sich in ihm „das jüdische Element eingefressen“ habe¹⁰.

Auch in den Diskussionen über Juden und Judenfrage wurden Worte und Wortbilder biologischen Charakters zunächst mehr als Vergleiche gebraucht. Man denke etwa an Mommsens neutral oder positiv gemeintes Wort von den Juden, die im Römischen Reich und späterhin ein „Ferment der Dekomposition“ der Völker und Stämme zu Gunsten größerer menschlicher Einheiten gebildet hätten, -- das sich dann in der antisemitischen Literatur mit dem Wort vom „zersetzenden“ Einfluß der Juden vereint, in dieser negativen Bedeutung weite Verbreitung findet und immer mehr in seiner naturhaft-biologischen Wurzel gefaßt wird¹¹. Ähnliches geschah etwa mit dem Bilde vom „Krebsgeschwür des Wuchers“¹², das Wilhelm Marr 1879 in seiner Schrift vom „Sieg des Judentums über das Germanentum“ verwendet hatte, oder vom Vergleich der Börse mit einem Giftbaum, wie er von Lagarde zuerst gebraucht und dann zum geflügelten Worte der Antisemiten wurde. Werden die Juden in der antisemitischen Literatur als Schädlinge, als Volksschädlinge bezeichnet, so klingt dieser Ausdruck zunächst zwar als eine Anschuldigung, aber als eine Beschuldigung *sprachlich neutralen Inhalts*. Erinnert man sich aber, daß man mit dem Wort Schädlinge im allgemeinen Gebrauch (nach der Definition des „Großen Brockhaus“) „tierische und pflanzliche Lebewesen“ bezeichnet, „die die Belange des Menschen in Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau, an Vorräten, Rohstoffen, Erzeugnissen, auch die Haus-, Zucht-, Jagdtiere, den Körper des Menschen selbst beeinträchtigen und deshalb mehr oder weniger planmäßig bekämpft und vernichtet werden (Schädlingsbekämpfung)“¹³, so gewinnt das in

haben wir uns vor Augen zu halten, daß es sich nur um ein Bild handle. Die hiermit begrenzte Verwendung des Vergleichs entscheidet über die Brauchbarkeit der organischen Theorie.“

¹⁰ Die Juden in Deutschland, Herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage, München 1939, S. 184.

¹¹ Siehe meinen oben, Anm. 1 zitierten Aufsatz. Vgl. auch hierzu und zu manchen nachfolgenden Bemerkungen den in Anm. 7 erwähnten aufschlußreichen Aufsatz von Renate Schäfer „Zur Geschichte des Wortes ‚zersetzen‘“.

¹² Auch das Wort „Wucher“ hat im Deutschen eine biologische Wurzel. „Wuchern“ heißt ungehemmt wachsen. Das entsprechende hebräische Wort „Neschech“ (wörtlich: Biß) faßt den Begriff aktiver und zugleich mit negativerer Wertung.

¹³ Der Große Brockhaus, 15. Auflage, Bd. 16 (1933), S. 507. Am Ende des Artikels wird

Bezug auf Juden gebrauchte Wort „Volksschädling“ einen anderen Charakter. Es rückt bedenklich in die Nähe des ominösen Wortes „Schmarotzer“ oder „Parasit“, des in diesem Zusammenhang vielleicht verhängnisvollsten Wortes, das aus der Biologie in das gesellschaftliche und politische Leben übertragen und ganz besonders auf die Juden angewendet wurde und wird. Es lohnt sich deshalb, der Geschichte dieses Wortes, seiner Verwendung und praktischen Auswirkung in Bezug auf die Judenfrage etwas genauer nachzugehen.

Das griechische Wort *Parasitos* (Misser), ursprünglich in gutem Sinne auf priesterliche oder städtische Beamte angewandt, die auf Staatskosten verpflegt wurden, bezeichnete seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. „arme Schlucker, die sich bei den Reichen und Vornehmen ungeladen zur Tischzeit einstellten und sich für ein Mittagessen vom Gastgeber wie von den Gästen die erniedrigendste Behandlung und die gemeinsten Späße gefallen ließen. Die Parasiten waren eine stehende Figur der mittleren und neueren griechischen Komödie.“¹⁴ Mit der Rezeption und Erneuerung der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur durch den Humanismus kam das Wort im 16. Jahrhundert in diesem Sinne in den europäischen Sprachgebrauch, d. h. als verächtliche Bezeichnung für Menschen, die auf anderer Kosten leben, die sich durch Schmeichelei und Unterwürfigkeit Vorteile bei Reichen und Mächtigen erschleichen, ohne dafür wirkliche Arbeit zu leisten und die sich schwer wieder abschütteln lassen¹⁵. Im Deutschen wird es gleichbedeutend mit dem Wort „Schmarotzer“ verwendet, das – unklarer Herkunft – ebenfalls seit dem 16. Jahrhundert in Gebrauch kam¹⁶. Im 18. Jahrhundert dringt das Wort in die Naturwissenschaften ein, wird anscheinend zunächst nur in der Botanik verwendet¹⁷, dann aber im

auf folgende zusätzliche Artikel verwiesen: Feldschädlinge, Forstschädlinge, Gartenschädlinge, Schmarotzer, Pflanzenkrankheiten, Unkräuter, Pflanzenschutz.

¹⁴ Der Große Brockhaus, 15. Auflage, Bd. 14 (1933), S. 166. Vgl. Hans Lamer, Wörterbuch der Antike (Kröners Taschenausgabe, Bd. 96), 5. Aufl., S. 553: Parasit, gr. „bei anderen essend“, Schmarotzer, Possenreißer, der gegen freie Kost die Gäste unterhielt; stehende Figur der neuen Komödie. – Nouveau Petite Larousse, edit. 1951, S. 743: le parasite est un des types de la comédie latine.

¹⁵ Siehe Gr. Oxford Dictionary, Bd. VII, S. 463/4: „One who eats at the table or at the expense of another; always with opprobrious application . . . one who obtains the hospitality, patronage, or favour of the wealthy or powerful by obsequiousness and flattery; a hangeron from interested motives; a toady.“ In diesem Sinne wird es schon 1535 von Rabelais verwendet und gelangt zu immer allgemeinerer Verbreitung. Shakespeare läßt 1607 seinen Timon von Athen sagen (III, VI, 99 ff.): „You knot of mouth-friends! . . . Most smiling, smooth, detested parasites . . .“ Bolingbroke schreibt 1736 in seinem „Letter on the Spirit of Patriotism“: „Crowds of spies, parasites and sycophants will surround the throne under the patronage of such ministers.“

¹⁶ Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. IX, Sp. 937–942. Der Große Brockhaus, 15. Aufl., Bd. 16 (1933), 708 ff. S. auch Anmerkung 21.

¹⁷ Oxford Dict. vermerkt: „1727–1741, Chambers Cycl. Parasites . . . : in botany a kind of diminutive plants, growing on trees, and so called from their manner of living and feeding, which is altogether on others . . . Such as moss, . . . which with the lichens and mistletoes, make the family of parasite plants.“

19. Jahrhundert als allgemeiner biologischer Begriff¹⁸ auch auf tierische Lebewesen übertragen¹⁹.

M. Caullery definiert in seinem grundlegenden Buche „Le Parasitisme et la Symbiose“ den Begriff folgendermaßen: „Der Parasitismus läßt sich als die normale und notwendige Lebensbedingung eines Organismus definieren, der sich auf Kosten eines anderen, Wirt genannten, ernährt, ohne ihn zu zerstören . . . Um regelmäßig von seinem Wirte leben zu können, lebt der Parasit im allgemeinen in ständigem Kontakt mit ihm, entweder auf seiner äußeren Oberfläche oder in seinem Innern: Der Parasitismus stellt also eine im allgemeinen dauernde Verbindung zwischen zwei verschiedenen Organismen dar, von denen der eine auf Kosten des andern lebt. Die Verbindung hat einen im Wesen einseitigen Charakter: sie ist für den Parasiten notwendig, der stirbt, wenn er vom Wirte getrennt wird, weil er sich nicht ernähren kann; sie ist es keineswegs für den Wirt. Die Organisation des Parasiten ist entsprechend den Lebensbedingungen des Wirtes spezialisiert: die Anpassung ist das Merkmal des Parasitismus.“²⁰

Ähnlich lautet die Definition in anderen Werken der naturwissenschaftlichen Fachliteratur, in Sprachwörterbüchern, in allgemeinen Encyclopädiën. Der Große Brockhaus (15. Aufl., Bd. 14, 1933) definiert: „In der Biologie versteht man unter Parasit ein Tier (z. B. Floh, Bandwurm, Trichine, Blattlaus, Borkenkäfer) oder eine Pflanze (Mistel, Schuppenwurz, Rafflesia, Typhusbazillus, Bazillus des Bakterienbrandes beim Steinobst), die auf Kosten des befallenen Tier- oder Pflanzenkörpers leben, ohne diesen unmittelbar zu töten.“ Ähnlich ist dort der Begriff Schmarotzer definiert²¹, auf den verwiesen und unter dem über die Parasiten im einzelnen gesprochen wird. Allen Definitionen gemeinsam ist, daß der Parasit auf Kosten eines

¹⁸ Wort und Begriff „Biologie“ für alle Lebewesen umfassende Erscheinungen prägte 1802 der deutsche Naturforscher G. R. Treviranus (1776–1837) in seinem Werke „Biologie oder Philosophie der lebenden Natur“ (6 Bde., 1802–1822). Vgl. J. Leibowitz in: *Ha-enciclopedia Ha-ivrit*, Bd. 8, Sp. 313; Der Große Brockhaus, 15. Aufl., Bd. 19 (1934), 61; *Allg. Deutsche Biographie*, Bd. 38.

¹⁹ Oxford Dict. gibt als erste derartige Verwendung ein Zitat aus dem Jahre 1826 („The greatbody of insect parasites“) and zitiert aus Darwin's Buch *Descendence of Man* (1871): „Man is infected with internal . . . and is plagued by external parasites.“ – Bei Darwins, *The Origin of Species* (1859), wird das Wort noch mehr im vor-naturwissenschaftlichem Sinn gebraucht, wenn es im Kap. VIII (Instincts) heißt: „Some Species of *Molothrus* . . . have parasitic habits like those of the cuckoo . . . This bird . . . lays its eggs in the nests of strangers.“ (Mentor Books, 1958, p. 237/238).

²⁰ Vgl. auch die eingehende Darstellung des Parasitismus und seinen Zusammenhang mit dem Begriff der Symbiosis in G. Lapage, *Animals Parasitic in Man*, 1957 (Pelican Books), S. 13–23, bes. S. 18/19: „A parasit is an organism . . . that gets its food from the bodies of other organisms which are called its hosts, and that, as it does this, it inflicts a degree of injury on these hosts . . . The parasite . . . is usually smaller and weaker than its host.“ Vgl. auch Anmerkung 97.

²¹ Der Große Brockhaus, 15. Aufl., 16 (1933), S. 708: „Schmarotzer [vom spätmittelhochdeutschen *smorotzen* ‚betteln‘], Parasiten, Lebewesen (Pflanzen und Tiere), die auf dem Körper anderer Lebewesen (der Wirte) oder in ihm sich aufhalten und auf dessen Kosten sich ernähren.“

anderen Lebewesens existiert, der sein „Wirt“ genannt wird. Durch diese seine Existenz schädigt er seinen Wirt, oft bis zur Vernichtung²².

Mit dem Eindringen der naturwissenschaftlichen Begriffe und Methoden in die Gesellschaftswissenschaften wird der Begriff Parasit, Parasitismus, Schmarozertum in seiner neuen, der biologischen Definition, von den Geisteswissenschaften und insbesondere von den Sozialwissenschaften übernommen²³. Wir finden ihn besonders in der sozialistischen, antikapitalistischen Literatur. Die bei den Physiokraten als „classe stérile“ bezeichnete städtische Schicht der Kaufleute und Manufakturisten (im Gegensatz zu der einzig produktiven Klasse derer, die auf dem Lande sitzen und es bearbeiten) wird nun zur „parasitären“ Schicht der ausbeutenden Kapitalisten²⁴. „Unproduktiv“ im Sinne der marxistischen Lehre und „parasitär“ werden in Sprachgebrauch beinahe identische Begriffe.

Der Jude, seit dem Mittelalter als Blutsauger und Ausbeuter seines „Wirtsvolkes“ verschrien, dann als Repräsentant des Kapitalismus in dessen Odium einbezogen, immer und überall als Fremdling betrachtet und nach der Rassentheorie des Antisemitismus Angehöriger einer minderwertigen, unschöpferischen Rasse – auf wen ließ sich leichter das Bild vom Parasiten übertragen als auf ihn, auf den die biologische Definition so zu passen schien, als wäre sie eigens dafür geschaffen worden!

Tatsächlich finden wir das Wort auf die Juden angewendet, und zwar in seinem neuen, biologischen Sinn, seitdem es in diesem Sinne existiert. Schon Johann Gottfried Herder – im allgemeinen alles andere als ein Judenfeind, ein Verherrlicher

²² Vgl. die neueste Definition im Fischer-Lexikon Biologie I (1962), S. 208: „Wir verstehen unter Parasiten solche Organismen, welche auf Kosten anderer Wirtsorganismen, die sie befallen, leben und diese schädigen und oft auch töten.“ . . . Vgl. auch die Definition für den biologischen Begriff „Parasit“ in der neuesten (16.) Auflage des Großen Brockhaus (Bd. 8, 1955, S. 743).

²³ Vgl. die einschlägige Definition des Wortes Parasit in Shorter Oxford Dictionary, 1959, S. 1450: „c. fig. A person whose part or action resembles an animal parasite. 1883.“

²⁴ Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher auf die (noch zu wenig behandelte) Semantik der sozialen Frage, des Sozialismus und des Marxismus einzugehen. Als ein Beispiel aus unserer Zeit zitiere ich aus einem Aufsatz von W. Ruge in der (marxistischen) Zeitschrift für Geisteswissenschaft, Bd. 7 (1959), wo der Imperialismus als „ein notwendiges, und zwar das letzte (monopolistische, parasitäre) Stadium des . . . Kapitalismus“ bezeichnet wird. Der Verfasser verweist auf Lenin, *Ausgewählte Werke* in 2 Bänden, Berlin 1954, S. 859ff., hin. Siehe dort z. B. S. 848ff. das Kapitel „Parasitismus und Fäulnis des Kapitalismus“; S. 851: „Der Rentnerstaat ist der Staat des parasitären, verfaulenden Kapitalismus.“ Interessant wäre es, in diesem Zusammenhang die Verwendung des Wortes „Parasit“ in der UdSSR zu untersuchen. Aufrufe gegen die Parasiten als nichtarbeitende Nutznießer der Gesellschaft, oft mit einer ausgesprochenen Wendung gegen Juden, scheinen dort gang und gäbe zu sein. Vgl. darüber z. B. den Artikel „Die Parasiten an den Schandpfahl“ in der hebräischen Tageszeitung *Davar* vom 21. 9. 1960, oder das im *Maariv* vom 3. 2. 1962 wiedergegebene antijüdische Bild mit der Unterschrift: „Parasiten – raus aus Moskau!“ Chruschtschow hat es in seinem Antwortbrief an Bertrand Russell vom 21. 2. 1963 häufig verwendet. S. die offizielle englische Übersetzung in *Jewish Observer and Middle East Review*, 8. 3. 1963, S. 14/15: „Our State . . . protects honest working people from parasites.“ „The so-called ‚work‘ of the speculators . . . and the like is simply social parasitism.“ „ . . . the capitalist system . . . permits some people . . . to lead a parasitic life . . .“

der altjüdischen Poesie – faßt 1784 im Kapitel „Hebräer“ seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“²⁵ sein (und seiner Zeitgenossen) Urteil über Wesen und Geschichte der Juden in folgenden Worten zusammen: „Das Volk Gottes, dem einst der Himmel selbst sein Vaterland schenkte, ist Jahrtausende, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen; ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinah' auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterland sehnt.“

Im weiteren Verlauf der Entwicklung wird das Wort Parasit von zwei Anschauungsweisen her auf den Juden angewendet. Der Rassenantisemitismus, dessen Entstehung und Lehre ich an anderer Stelle ausführlicher behandelt habe²⁶, stellt die jüdisch-semitische Rasse als eine parasitäre Rasse dar; ihre Angehörigen sind Parasiten, die nur auf Kosten ihrer „Wirte“ leben können. Das Bild von den „Wirtsvölkern“²⁷, unter denen die Juden leben, gerät immer mehr in den Bann dieser naturalistischen Vorstellungen vom Parasiten und seinem Wirte, auf dem er lebt, von dessen Blut und Lebenssäften er zehrt und den er dadurch schädigt und oft vernichtet. Mit diesen Vorstellungen vereinigen sich nun die antikapitalistischen Neigungen, besonders in die Augen fallend bei manchen Sozialisten (bei denen oft physiokratische Vorstellungen den Untergrund bilden), aber mitschwingend auch in den Worten vieler anderer Judengegner. P. J. Proudhon schreibt 1858 die Zerstreuung der Juden dem ihnen angeborenen „merkantilen und wucherischen Parasitismus“²⁸ zu. Seit Jesus' Zeiten leben sie „auf Kosten anderer Nationen“, und

²⁵ Herders Werke, Goldene Klassiker Bibl., 5. Buch, S. 57.

²⁶ Siehe meinen in Anm. 1 angegebenen Aufsatz. Dort auch Belege für die nachstehenden Ausführungen bei Duehring, Lagarde und anderen.

²⁷ Die Begriffe „Wirtsvolk“ und „Gastvolk“ in ihrer Anwendung auf die Judenfrage verdienen eine systematische Untersuchung und Darlegung. Sie stammen offenbar aus der Auffassung des Fremdenrechts, wie es sich im Mittelalter aus antiker Tradition entwickelte. Luther sagt in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543): „Leiden wir doch mehr unter ihnen [den Juden] als die Welschen [Italiener] von den Spaniolen! Die nehmen dem Hauswirt Küche, Keller, Kasten und Buntel ein, fluchen ihnen dazu und drohen ihnen den Tod. Ebenso tun uns die Juden, unsere Gäste, auch; wir sind ihre Hauswirte.“ Treitschke, Eduard von Hartmann, Duehring und andere haben das Wort vom Wirtsvolk seit Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts dann so popularisiert, daß es zuletzt selbst von Juden in beinahe naiver Weise angewendet wurde, ohne seine Implikationen zu ahnen. Friedrich Ratzel, der Anthro-Geo-graph, wendet das Bild von der politischen Geographie her auf die Juden an, wenn er sagt: „Juden, Armenier, Zigeuner wohnen bei anderen Völkern gleichsam zur Miete.“ (Friedrich Ratzel, Erdenmacht und Völkerschicksal, eine Auswahl aus seinen Werken, herausgegeben v. Karl Haushofer, Stuttgart (Kroener) 1940, S. 240). Herzl polemisiert 1896 gegen den Begriff in der Einleitung zum „Judenstaat“ – Bemerkungen, die durch ein Gespräch mit dem Generalsekretär der Alliance Israélite Narcisse, Leven, ausgelöst wurden. Vgl. Theodor Herzl, Tagebücher, I, S. 277. Vgl. auch die Bemerkungen bei A. Leschnitzer, Saul und David, Die Problematik der deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft, Heidelberg 1954, S. 200–201.

²⁸ In seinem Buche: *De la Justice dans la Revolution et dans l'Eglise*; hier zitiert nach dem Buche von S. Silberner, *Hasozialism hamaaravi vesheelat hayehudim* (Der westliche Sozialismus und die Judenfrage), Jerusalem 1955, S. 316.

auch die ihnen durch die französische Revolution gegebenen Freiheiten haben daran nichts geändert: „Le Juif est resté Juif, race parasite, ennemie de travail, adonnée à toutes les pratiques du trafic anarchique et menteur, de la speculation agioteuse et de banque usuraire.“²⁹ Und 25 Jahre später: „Le Juif est par tempérament antiproducteur . . . toujours fraudoueux et parasite.“³⁰

Der Sozialist Albert Regnard stellt 1890 den Gegensatz zwischen Juden und Ariern in Parallele zum Gegensatz Kapitalist und Proletarier³¹. Der Anarchist Bakunin, Gegner des Kapitalismus und des Marxismus, schreibt 1871³², die ganze jüdische Welt bilde „eine ausbeuterische Sekte, ein Blutegevolk, einen einzigen fressenden Parasiten“, sie stehe gleichzeitig Marx und den Rothschilds zur Verfügung.

So, in den beiden Fassungen, der rassenantisemitischen und der antikapitalistischen, die sich in den verschiedensten Wendungen ineinander verschlingen, wird das Wort „Parasit“ immer mehr zur Bezeichnung des Juden als Individuum, als Angehöriger der jüdischen oder semitischen Rasse und als Vertreter einer wirtschaftlichen Schicht.

Eugen Dühring – dessen Buch über „Die Judenfrage als Racen-, Sitten- und Culturfrage“ erstmalig 1881 erschien und eine vielleicht als klassisch zu bezeichnende Grundlage des Rassenantisemitismus bot – sagt vom Juden, daß er sich als Parasit am wohlsten in einer schon etwas korrumpierten Gesellschaft fühle. Der bekannte Orientalist und Kulturpolitiker Paul de Lagarde vergleicht die Juden mit Bazillen und Trichinen³³. Jeder Fremdkörper erzeuge in einem lebendigen anderen Unbehagen, Krankheit, oft sogar Eiterung und Tod³⁴.

Man sieht hier, wie das Bild vom Parasiten, zunächst mehr als Vergleich gebraucht, immer stärker mit der naturhaften Wirklichkeit identifiziert wird. Das ließe sich in den Einzelheiten der Formulierung in vielen Beispielen nachweisen. 1893 schreibt etwa der Florentiner Physiologe Paolo Mantegazza in einem kritischen

²⁹ Ähnlich stellt der fourieristische Sozialist Alphonse Toussenel in seinem jüdenfeindlichen Buche: *Les Juifs, rois de l'époque: histoire de la féodalité financière* (Paris 1845, 2. Aufl., 1847) die Juden als „eine ausschließlich parasitische Rasse“ dar und überträgt den „verächtlichen Namen Jude“ auf alle, die sich mit Geldhandel beschäftigen und „als unproduktive Parasiten von der Substanz und der Arbeit anderer leben. Juden, Wucherer und Händler sind für mich synonym.“ Hier zitiert nach E. Silberner, *The Attitude of the Fourierist School Towards the Jews*, in: *Jewish Social Studies* 9 (1947), S. 339–362.

³⁰ In dem Buche: *Césarisme et Christianisme*, 1883; hier zitiert nach Silberner, a. a. O., S. 317. Interessant – und folgenreich! – wie sich mit diesen Formulierungen altüberkommene Vorstellungen vereinigen, wenn es weiter bei Proudhon heißt: „c'est le mauvais principe, satan, ahriman, incarné dans la race de Sem.“ S. darüber auch weiter unten.

³¹ Zit. bei Silberner, a. a. O., S. 320: „Le Juif est vis à vis de l'Aryen comme le capitalisme vis à vis du prolétaire.“

³² *Gesammelte Werke* (Berlin 1931–1934), Bd. 5; hier zitiert nach Silberner, a. a. O., S. 354.

³³ Paul de Lagarde, *Juden und Indogermanen, eine Studie nach dem Leben*, Göttingen 1887, S. 339. Siehe dazu auch weiter unten [S. 144].

³⁴ *Deutsche Schriften*, Letzte Gesamtausgabe 1886, S. 530; neue Ausgabe München 1924, S. 293/294.

Aufsatz über den zeitgenössischen Antisemitismus³⁵, man werfe den Juden vor, „sie seien keine Glieder unseres europäischen Körpers, keine Sehnen unseres Fleisches, keine Venen unseres Blutes, sondern Knoten, Auswüchse, Geschwülste, die da und dort zerstreut sind und die freie Zirkulation unserer Säfte und Kräfte behindern. Sie seien mit einem Worte die feisten und dreisten Parasiten europäischen Lebens“.³⁶ Von den Juden in Böhmen schreibt Herzl 1897³⁷, die Deutschen, mit denen sie sich identifizierten, hätten plötzlich begonnen, sie abzuschütteln. „Plötzlich hieß es, sie seien Parasiten, die den Stamm aussaugen.“

Ähnliche Vergleiche werden immer häufiger seit dem Ausgang des ersten Weltkrieges, und der Charakter des Vergleichs tritt immer mehr hinter dem einer naturwissenschaftlichen Identifizierung zurück. Gleichzeitig werden die biologischen Elemente oft in die Sphäre des Mythos erhoben. Das entsprach dem Charakter der Zeit, für die wohl Oswald Spenglers erstmalig 1918 erschienene Geschichtsschau vom „Untergang des Abendlandes“ der typischste Ausdruck ist. Die Kulturen werden in seiner „Morphologie“ der Geschichte beinahe real-naturalistisch als Organismen aufgefaßt und unterliegen deren Wesensgesetzen von Wachstum, Aufstieg, Abstieg, Verwelkung, Erstarren und Untergang. Wohl lehnte Spengler – wie Nietzsche ein Verächter der Masse und ein Gegner des billig-rassenhaften Massenkultes – die nationalsozialistische Weltanschauung ab und wurde denn auch später von den – seinem cäsarischen Führertyp in Wirklichkeit nicht fernem – nationalsozialistischen Führern abgelehnt. Aber zur Popularisierung und zur Mythisierung des Judenbildes seiner Zeit hat Spenglers Buch sicherlich nicht unwesentlich beigetragen; sein Einfluß mag in mancher Beziehung dem von Treitschkes „Deutscher Geschichte“ vierzig Jahre früher verglichen werden. Durch sein Buch drangen die zeitgenössischen Stereotypen vom Juden als „anerkannte wissenschaftliche Wahrheiten“ in morphologisch-mythischer Überhöhung in Kreise ein, die sich von dem Einfluß der gröberen, propagandistischen Geschichtsklitterungen radikaler Antisemiten fernhielten. Das Kapitel, das seine Ansichten über das Judentum zusammenfaßt³⁸, ist ein seltsames Gemisch von im Halbdunkel biologisch-mythischer Begriffe

³⁵ Neue Freie Presse, 23.–24. September 1893; die zitierte Stelle aus dem Schlußartikel vom 24. September.

³⁶ Er zieht aus dieser Diagnose die zionistische Folgerung: „Und wenn wir unserem Hasse freien Lauf lassen könnten, so würden wir ihnen, stände es in unserer Macht, mit Freuden Jerusalem wieder geben und ein Reich Israel wieder herstellen.“

³⁷ In dem Aufsatz: Die Jagd in Böhmen, in: Die Welt, 5. 11. 1897; wiederabgedruckt in: Gesammelte Zionistische Werke, Tel Aviv 1934, S. 217.

³⁸ Übrigens führt ein gerader Weg von seiner Betrachtung der Judenfrage als einem Abschnitt des Kapitels „Probleme der arabischen Kultur“ direkt zu Toynbees Auffassung des Judentums als einem Fossil der „Syriac Culture“. Spengler sieht diesen Begriff der arabischen Kultur, für welche die Geschichte Israels Vorgeschichte ist, als eine große Entdeckung an. „Ihre Einheit ist von späten Arabern geahnt worden, den abendländischen Geschichtsforschern aber so völlig entgangen, daß nicht einmal eine gute Bezeichnung für sie aufzufinden ist.“ S. O. Spengler, Untergang des Abendlandes, Band 2, Kap. 5; über das Judentum, S. 398 ff. Zu Spenglers Auffassung vom Judentum vgl. vor allem Max Grunwald, Das Judentum bei Oswald Spengler, Berlin 1924.

formulierten Antithesen und Vergleichen, deren Brillanz nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß – gleichzeitig mit manchen intuitiv erfaßten Wahrheiten über das Wesen der jüdischen Existenz unter den europäischen Völkern – darin viel stereotypes Meinungsgut aufgenommen und verbreitet wird von den Juden als „zersetzendes Element“, als Träger eines vergiftenden Zynismus, bis zu der inneren Fremdheit, mit der sie, auch mit dem besten Willen, immer dem Leben des „Wirtvolkes“ gegenüberstehen.

Für diese Mythisierung biologischer Vorstellungen in anderer Weise typisch ist etwa Hans Blühers Schrift „Secessio Judaica“, die erstmalig 1922 erschien und sofort großes Aufsehen erregte. Wie der Untertitel dieser Schrift besagt, wollte Blüher damit „eine philosophische Grundlegung der historischen Situation des Judentums und der antisemitischen Bewegung“ geben. Auch Blüher, der von der deutschen Jugendbewegung herkam und für deren Haltung in vielem typisch ist, hält sich von den groben antisemitischen Formulierungen und Vergleichen fern. Das Wort „Parasiten“ und „Parasitismus“ erscheint nicht in dieser Schrift oder in ähnlichen Schriften, die er vor- und nachher über die Judenfrage veröffentlicht hat. Zentral erscheint ein verwandter naturwissenschaftlicher Begriff, der ebenfalls ins Mythologische überhöht wird: der Begriff der Mimikry. „Die Juden“ – meint Blüher – „sind das einzige Volk, das Mimikry treibt. Mimikry des Blutes, des Namens und der Gestalt.“³⁹ Ihr Sichverbergen sei ein anderes als das anderer Völker, sei tiefer in ihrer Substanz verwurzelt. Es komme – dekretiert Blüher in mythischer Übersteigerung der christlichen Tradition von Augustin bis Hegel, die hier mit biologischem Gedankengut vereinigt wird – von ihrem historischen Versagen: ihre Auserwähltheit war einzig und allein für die Geburt Christi. Mit seiner Verwerfung sei der Jude – das Volk der Juden und jeder einzelne Jude – „in seiner Substanz krank“. Das eine große historische Ereignis in dieser Situation sei der Zionismus; in ihm habe das Judentum aus sich heraus eine Gesinnung erzeugt, die die Substanzmimikry in der Wurzel aufhebe. Das zweite historische Ereignis, das sich in der Gegenwart abspiele, sei die Loslösung des Judentums von den Wirtsvölkern, der Blüher (wie er es sich in einer „philosophischen Grundlegung“ offenbar schuldig zu sein glaubt) den lateinischen Terminus „Secessio Judaica“ gibt. Ihre Mimikry versage. Die Juden lägen nun offen durchschaut vor den Völkern: „Jehuda patet“. Und die Konsequenz daraus: „Das drohende Weltpogrom hängt über ihren Köpfen.“⁴⁰

Waren Schriften wie die von Blüher für intellektuelle Kreise bestimmt, so gab es andere Bücher, die in primitiv einprägsamen Bildern die gleichen Lehren vergrößert in anderen Schichten des Volkes verbreiteten. Wohl am typischsten für diese Literatur und am meisten gelesen waren die Bücher des antisemitischen Schriftstellers Arthur Dinter, besonders sein Roman „Die Sünde wider das Blut“,

³⁹ Vgl. dazu Alfred Rosenbergs Wort über „die beständige Lüge als die organische Wahrheit der jüdischen Gegenrasse“. Darüber weiter unten [S. 136].

⁴⁰ Das einzige Land, das vor dem Pogrom zurückschrecken werde – meint Blüher – werde Deutschland sein. „Es ist unedel, den entwaffneten Feind zu quälen. Der Deutsche ist kein Franzose.“

der 1918 erschien und 1920 bereits in über 100 000 Exemplaren verkauft war. In einer Mischung von kleinbürgerlich-nationalistischer Romantik⁴¹, billiger Kolportage-Technik, Rassenmythologie in Verbindung mit christlich-theosophischer Mystik und unter Hinzufügung pseudo-wissenschaftlicher Anmerkungen und Erläuterungen wurde hier ein antisemitischer Schlager geschaffen, der an vielerlei Instinkte, Angstvorstellungen und Interessen appellierte.

Der Held des Buches, ein arischer Wissenschaftler, kommt durch seine ehelichen Verbindungen mit einer Jüdin und einer – in ihrer Jugend von einem jüdischen Offizier geschwängerten und dadurch nach Ansicht des Verfassers für immer in ihrer Erbmasse verdorbenen – Nichtjüdin zur Erkenntnis der naturhaften und seelischen Gesetze der Rassenlehre, die zu verbreiten er nun als seine Lebensaufgabe erkennt. Die Grundlage dieser Lehre ist, daß jede Berührung mit dem schlechten jüdischen Blute das gute germanische für immer, auf Generationen hinaus, verunreinigt und verdirbt. So verderblich ist der vergiftende Einfluß dieses jüdischen Blutes, daß jüdische Erbeigenschaften immer wieder zum Durchbruch kommen, wenn ein deutsches Mädchen auch nur einmal geschlechtlichen Verkehr mit einem Juden gehabt hat⁴². Der jüdische Kommerzienrat, der Schwiegervater des Helden, nützt diese Rassenvergiftung systematisch aus und verfolgt damit „planmäßig geradezu teuflische Ziele“. Dem Verfasser ist es ganz klar: „Planmäßig wurde das deutsche Volk durchseucht und vergiftet.“ Das alles geht aus einem nach dem Tode des Kommerzienrates aufgefundenen Schriftwechsel hervor, dessen Inhalt in vielem dem Inhalt der zur gleichen Zeit in Deutschland zum erstenmale weit verbreiteten „Protokolle der Weisen von Zion“ entspricht. Der Schriftwechsel umfaßte den ganzen Erdball und bezog sich – abgesehen von den erwähnten dämonisch-pornographischen Angelegenheiten – auf Vermittlungsgeschäfte in allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, nirgends auf produktive Arbeit. Für die Verbindung, die naturwissenschaftliche, mythologische und technische Vorstellungen im Bewußtsein der Zeit eingehen, sind die Formulierungen dieses Kolportage-Romans sehr aufschlußreich. Man nehme etwa folgenden Satz als Beispiel: „Aus jeder Tätigkeit, die fleißige Menschen nur irgendwie verrichten, wußte der Kommerzienrat seinen Gewinn zu ziehen. Hunderttausende, ja Millionen von im Schweiß ihres Angesichtes arbeitenden Menschen zappelten in allen fünf Erdteilen an den Drähten, die in seiner Hand zusammenliefen. Wie eine Spinne saß er in seinem Berliner Kontor, all diesen Menschen durch seine Drahtkanäle das Mark aus Leib und Seele saugend . . . Es war das große mitleidlose Herz, das Menschenblut aufsaugte, um es in bares Geld zu verwandeln, mochte es nun aus den Adern von Weißen oder

⁴¹ Der Roman endet mit den Worten: „So ward ihm doch noch sein Wunsch erfüllt, für das heilige Vaterland zu sterben.“

⁴² Diese Argumentation kehrt dann ganz ähnlich in Hitlers „Mein Kampf“ wieder und wird des langen und breiten mit Illustrationen und Holzschnitten und Vergewaltigungs- und Ritualmordgeschichten pornographisch und im Stile der Revolverpresse ausgewalzt im „Stürmer“ des Fränkischen Gauleiters Streicher. Vgl. dazu auch Gilbert, Nuremberg Diary, New York 1961 (Signet Books), S. 111–112.

Schwarzen, Gelben oder Roten, Christen oder Heiden springen.“ Und als Konsequenz predigt der arische Held des Buches den Geschworenen, vor denen er sich wegen des Mordes an dem jüdischen Verführer seiner zweiten Frau (vor ihrer Ehe mit ihm, dem Helden!) zu verantworten hat: „Wenn es dem deutschen Volke nicht gelingt, den jüdischen Vampir, den es ahnungslos mit seinem Herzblute großsäugt, von sich abzuschütteln und unschädlich zu machen – und das ist schon durch einfache gesetzliche Maßnahmen möglich –, so wird es in absehbarer Zeit zugrunde gehen.“⁴³

Für den Begriff des Parasiten in seiner Anwendung auf die Judenfrage sind Bücher wie das erwähnte von Dinter ein gutes Beispiel. Der Begriff Parasit tritt hier in eine ausgesprochene oder unausgesprochene Verbindung mit Vorstellungen aus früheren Epochen in der Geschichte der Judenfrage, gewissermaßen mit tiefer liegenden Schichten des Volksbewußtseins über die Juden. Der Teufel, der blutsaugerische Wucherer und Ausbeuter, der Weltverschwörer im Sinne der „Protokolle der Weisen von Zion“⁴⁴, und die mythische Figur des Vampirs⁴⁵ werden hier mit dem ihnen zunächst völlig fremden Begriff des Parasiten synonym gebraucht. Es ist ja eine der Wesenseigenschaften des Mythischen, daß in ihm Wirklichkeit und Phantasiegebilde ineinander verschmelzen und der vom Mythos Ergriffene dann nicht mehr feststellen kann, wo die Wirklichkeit aufhört und eine gläubige Phantasievorstellung beginnt. Größenverhältnisse verschieben sich hier völlig: Winziges kann mächtig werden und Ungeheures sich bis zur Unsichtbarkeit verdünnen. Die in ihrer Kleinheit unsichtbaren, in ihrer Wirkung aber ungeheuren Parasiten können so sich mit dem Dämonischen in den Vorstellungen vom Juden so eng verflechten, daß ohne weiteres die verschiedenen Begriffe und Vorstellungen miteinander ausgetauscht werden können, ohne daß es dem Leser und Hörer zum Bewußtsein kommt, und das um so mehr, wenn der Benutzer dieser Begriffe selbst unter dem Druck von Angstvorstellungen und Zwangsneurosen steht, wie es für nicht wenige der Führer und Anhänger des Nationalsozialismus der Fall war⁴⁶.

⁴³ Dinter, a. a. O., S. 276/277.

⁴⁴ Es ist ein Problem für sich, wie die groteske Fälschung der sog. „Protokolle der Weisen von Zion“ seit 1919 in immer neuen Auflagen und Kommentaren verbreitet werden – und Glauben finden konnte, bis in Kreise hinein, die auf abstruse Machwerke sonst sehr sensibel reagieren. Vgl. dazu meinen Aufsatz, Die Judenfrage in der Literatur des modernen Antisemitismus als Vorbereitung zur „Endlösung“, in: Bulletin des Leo Baeck Instituts 6 (1963), No. 21, S. 4–51, bes. S. 25–31.

⁴⁵ Brockhaus, 15. Aufl. Bd. 19, 1934, definiert das Wort Vampir: „Nach dem südslavischen, rumänischen und griechischen Volksglauben, Verstorbene, die nachts ihrem Grabe entsteigen, um Lebenden das Blut auszusaugen. Vampir entspricht dem deutschen Blutsauger oder Nachzehrer. Vgl. auch Montague Summers, The Vampire, New York 1960.“

⁴⁶ Typisch für die Zeitstimmung ist vielleicht in dieser Beziehung ein Sammelbuch, das 1932, am Vorabend der Nazi-Umwälzung, in Amerika unter dem Titel erschien: Our Neurotic Age. In der Einleitung sagt der Herausgeber des Buches Samuel A. Schmalhausen: „That the times are strangely and desperately perturbed even congenial optimists now know. All the economists have taken to writing of contemporary civilization as if they were specialists in psychiatry and psycho-pathology. The social system is admitted to be in the last stages of a wasting disease. The atmosphere of modern life smells like a sick room.“

Besonders typisch und besonders einflußreich in dieser Beziehung sind natürlich die Schriften Adolf Hitlers, insbesondere seine Programmschrift „Mein Kampf“. Vergleichen wir das Wort Parasit, wie es zur Zeit des Aufkommens der modernen antisemitischen Bewegung zu Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts gebraucht wurde, mit seinem Gebrauch bei Hitler und seinen Anhängern, so fällt der weit naturalistischere Gebrauch sofort in die Augen. Der Wiener Orientalist Adolf Wahrmund hatte 1883 in seiner Schrift über „Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft“ die Eigenschaften der Juden von ihrer Nomadenatur her erklärt und dabei von dem parasitären Charakter des Nomaden mehr als Bild denn als naturhafte Wirklichkeit gesprochen⁴⁷. Hitler meint dagegen, auch der Nomade habe eine bestimmte Einstellung zur Arbeit, nicht aber der Jude: „er war deshalb kein Nomade, sondern immer nur Parasit im Körper anderer Völker“. Er schweife nicht wie der Nomade; im Gegenteil: „Er ist der ewige Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schrecklicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, so wie nur ein günstiger Nährboden dazu einläßt.“ Die Wirkung seines Daseins aber gleiche ebenfalls der von Schmarotzern: „Wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.“ Der Jude führt ein Dasein als „Völkerparasit“, dessen verheerenden Einfluß auf „die von ihm angefressenen Völker“ im Laufe der Geschichte Hitler eingehend schildert. Durch systematische Rassenschändung vergifte der Jude bewußt das Blut seiner Wirtsvölker. „Das Ende aber“, prophezeit der Verfasser, „ist nicht nur das Ende der Freiheit der vom Juden unterdrückten Völker, sondern auch das Ende dieses Völkerparasiten selbst. Nach dem Tode des Opfers stirbt auch früher oder später der Vampir.“ (Bd. 1, S. 358)

Auf den deutschen Zusammenbruch zurückblickend, meint Hitler (1, 184ff.) von der „Seuche und Pestilenz“ des jüdischen Marxismus hätte man sich in Deutschland im August 1914 befreien können. Damals mußte die Regierung „rücksichtslos die gesamten militärischen Machtmittel einsetzen zur Ausrottung dieser Pestilenz“. Mit Gewalt und Beharrlichkeit wäre das damals möglich gewesen: „Wenn an der Front die Besten fielen, dann konnte man zu Hause wenigstens das Ungeziefer vertilgen.“ (1, 185/87.) Oder, wie es im Schlußkapitel (2, 772) über die versäumte Abrechnung mit dem „jüdischen Marxismus“, in die nahe Vergangenheit zurückblickend und auf die nahe Zukunft grausig vorausweisend, heißt: „Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal 10 000 bis 15 000 dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen.“

Vielleicht noch typischer für die wörtlich naturalistische Anwendung des Wortes Parasit auf die Juden und seine Verschmelzung mit den mythischen Vorstellungen eines Vampirs, ist ein abstruses Buch, das aber einen bedeutenden Einfluß auf

⁴⁷ Siehe Wahrmund, 5. Aufl., 1919, S. 67: „Sind die Araber . . . heute noch Parasiten und waren es zu allen Zeiten – weil sie als Nomaden es sein müssen – und werden andererseits die Juden von den heutigen Nichtjuden als Parasiten bezeichnet, so ist gar kein Grund anzunehmen, daß sie auch in Palästina anders denn als Parasiten gelebt hätten.“

manche der Naziführer ausgeübt hat, insbesondere auf Alfred Rosenberg, der es anerkennend in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ zitiert, weil es seiner Ansicht nach den „streng wissenschaftlichen Nachweis über die wirkenden Lebensgesetze beim jüdischen Parasiten“ führt. Der Titel des Buches ist „Sozialparasitismus im Völkerleben“⁴⁸. Das Titelbild zeigt in blutigem Rot den jüdischen Vampir-Parasiten, wie er den Erdball mit seinen Saugarmen umschlingt. Für Schickedanz ist das Judentum „das Gegenteil eines ‚Ideals konstanter Rasse‘ – mithin eine ‚Gegenrasse‘. Judentum ist Schmarotzertum.“ Diese These führt der Verfasser nun in aller Ausführlichkeit mit rein naturwissenschaftlichen Argumenten, die wie die typischen Ausführungen eines Autodidakten klingen. In einer Auseinandersetzung mit Sombart über den Einfluß des Judentums auf die Entstehung des modernen Kapitalismus, formuliert der Verfasser: „Nicht der ‚homo capitalisticus‘, sondern der ‚homo parasiticus‘ im Kleide der Geldwirtschaft war es, der sich zu einem ‚homo paralyticus‘ für seine europäischen Wirtsvölker ausgewachsen hat.“ Die Juden sind für ihn „eine instinktverbundene parasitäre Gegenrasse . . . Judenheit ist ununterbrochen fortschreitender ‚Sozialparasitismus‘, von dem als einzigem Beispiel in der Natur alle menschlichen sozialen Gemeinschaften befallen sind, die hochstehenden am allermeisten.“ Erklärend fügt der Verfasser in Anmerkung hinzu, daß der Begriff Sozialparasitismus der Ameisenkunde entstamme. Er zitiert aus einem Werk von K. Escherich über die Ameise: „Wir kennen heute eine ganze Reihe dauernder Sozialparasiten unter den Ameisen.“ Auch bei bestimmten Ameisenarten trete gegenüber Königinnen ursprünglich fremder Ameisenrassen eine „Instinktperversion der primären Ameisenarten“ ein, die gleichbedeutend sei mit der „allmählichen Lähmung des Denk- und Unterscheidungsvermögens der primären Menschenarten durch den jüdischen Intellektualismus“. Die Zersetzung jeder Gesittung durch das Judentum gehe „Hand in Hand mit der leiblichen Infiltration der Volkskörper mit seinem Blute, die schließlich auch nichts wie Zersetzung ist“⁴⁹.

In einem „Die Weltwende“ überschriebenen Kapitel kommt der Verfasser auch auf Herzls Auffassung der Judenfrage zu sprechen und zieht die Folgerung, daß durch den politischen Zionismus „der in den einzelnen Volkskörpern verteilt wirkende Parasit . . . damit einen Kopf“ bekommen habe. In einer beigegebenen Tafel zeichnet der Verfasser – parallel zu einem graphischen Schema über die parasitäre Wirkung des organisierten Judentums mit dem jüdischen Orden Bne Briss an der Spitze und Abzweigungen des Zionismus als Saugarmen – einen Sackkrebs und betitelt diese Zeichnung: „Eine der obigen verwandte Weise des Parasitentums (Schmarotzertum an einem einzelnen Körper).“⁵⁰

Dieses Bild wird von Alfred Rosenberg wörtlich übernommen. In seinem erst-

⁴⁸ Arno Schickedanz, Sozialparasitismus im Völkerleben, Leipzig 1927.

⁴⁹ A. a. O., S. 121/122.

⁵⁰ Die erwähnte graphische Darstellung betitelt der Verfasser folgendermaßen: „Versuch der Überwucherung der deutschen Volksgemeinschaft durch das Judentum schematisch darzustellen (dauerndes Sozialschmarotzertum einer durch ihren Artinstinkt verbundenen menschlichen Gegenrasse an einer Artgemeinschaft).“

malig 1930 erschienenen und bis 1942 in über einer Million Exemplaren verbreiteten Buch über den „Mythus des 20. Jahrhunderts“⁵¹ setzt der Verfasser das Wesen des Judentums mit Schmarotzertum gleich. „Dieser Begriff“ – sagt Rosenberg in seinem Versuch einer biologisch-mythischen Schau – „soll hierbei zunächst gar nicht als sittliche Wertung, sondern als Kennzeichnung einer lebensgesetzlichen (biologischen) [sic] Tatsache aufgefaßt werden, genau so wie wir im Pflanzen- und Tierleben von parasitären Erscheinungen sprechen. Wenn der Sackkrebs sich durch den After des Taschenkrebses einbohrt, nach und nach in ihn hineinwächst, ihm die letzte Lebenskraft aussaugt, so ist das der gleiche Vorgang, als wenn der Jude durch offene Volkswunden in die Gesellschaft eindringt, von ihrer Rassen- und Schöpferkraft zehrt – bis zu ihrem Untergang.“⁵² Der Jude besitze keine organische Seelengestalt und deshalb auch keine Rassengestalt. Es handle sich beim Judentum nicht um eine eigentliche Rasse, sondern um das, was Rosenberg nun (nach dem oben erwähnten Buch von Schickedanz) Gegenrasse nennt, das heißt um eine durch eine gewisse Blutausscheidung zusammengehaltene Menschengruppe, die in ihrer „parasitären Lebensbetätigung das Gegenteil von der Aufbauarbeit der nordischen Rasse“ darstelle. Lüge sei das Element des Judentums. „Paradox ausgedrückt: die beständige Lüge ist die ‚organische Wahrheit‘ der jüdischen Gegenrasse.“ Aber auch diese „schmarotzerhafte Umwertung des schöpferischen Lebens“ habe ihren Mythos: den Mythos der Auserwähltheit. Es klinge zwar wie ein Hohn, ein Gott habe sich „diese Gegeneration“ zu seinem Liebling auserwählt, aber tatsächlich leite sich „das jüdische Schmarotzertum als eine zusammengeballte Größe . . . her vom jüdischen Mythus, der vom Gott Jahve den Gerechten zugesagten Weltherrschaft“. Auch der Zionismus bedeute darin keine ernstliche Wandlung – er sei keine staatspolitische Bewegung („wie unverbesserliche europäische Schwärmer vermuten“), sondern nur dazu geschaffen, schmarotzerhaften Weltherrschaftsplänen ein strategisches Zentrum zu schaffen. Denn diese Welthoffnung der Auserwähltheit muß . . . darin bestehen, an alle Nationen angesaugt zu leben und Jerusalem nur als ein zeitweiliges Beratungszentrum auszubauen.“⁵³

Für die Verbindungen, die in dem oft unverständlichen Schwulst mystischer Geschichtsschau die Vorstellung vom jüdischen Parasiten mit älteren Bildern vom jüdischen Dämon und der legendären Gestalt des „ewigen Juden“ Ahasver eingehen, mögen die folgenden Formulierungen als Beispiel dienen. Für Rosenberg ist der Mythos eines Volkes seine zeugende und erhaltende Kraft. Diese Theorie auf die Judenfrage anwendend, lehrt er: „Eine solch ungeheure Kraft entfaltet aber nicht nur ein schöpferisches Traumgesicht, sondern auch vom schmarotzerhaften Weltherrschaftstraum der Juden ist eine ungeheure – wenn auch zerstörende – Kraft ausgegangen. Er hat durch bald drei Jahrtausende schwarze Magier der Politik

⁵¹ Alfred Rosenberg, *Der Mythus des 20. Jahrhunderts, Eine Wertung der seelischgeistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, München 1930. Ich zitiere hier nach der 7. Auflage, München 1933.

⁵² Rosenberg, a. a. O., S. 461.

⁵³ A. a. O., S. 463/65. Vgl. auch weiter oben Anmerkung 39.

und der Wirtschaft vorwärts getragen . . . Im Mephistopheles wurde diese Kraft unnachahmlich gezeichnete Gestalt⁵⁴. Sie weist aber das gleiche innere Baugesetz auf wie die Herren der heutigen Getreide- und Brillantenbörsen, der Weltpresse und der Völkerbunddiplomatie. Wenn irgendwo die Kraft eines nordischen Geistesfluges zu erlahmen beginnt, so saugt sich das erdschwere Wesen Ahasvers an die erlahmenden Muskeln; wo irgendeine Wunde aufgerissen wird am Körper einer Nation, stets frißt sich der jüdische Dämon in die kranke Stelle ein und nutzt als Schmarotzer die schwachen Stunden der Großen dieser Welt. Nicht als Held sich Herrschaft erkämpfen, ist sein Sinnen, sondern sich die Welt ‚zinsbar‘ zu machen, leitet den traumhaft starken Parasiten. Nicht streiten, sondern erschleichen; nicht Werten dienen, sondern Ent-Wertung ausnutzen, lautet sein Gesetz, nach dem er angetreten und dem er nie entgehen kann – solange er besteht.“⁵⁵

Wie bei Rosenberg, so verschmelzen auch bei anderen die schon immer mit Bezug auf die Juden verwendeten Begriffe vom Teufel⁵⁶ und Dämon und Antichrist, von Pest und Seuchen⁵⁷, von Heuschrecken und Blutegehn⁵⁸, von Spinnen⁵⁹ und

⁵⁴ Nach Rosenbergs Ansicht hat Goethe in der Figur des Mephistopheles bewußt den Juden gezeichnet.

⁵⁵ Rosenberg, a. a. O., S. 459/460. Mit Recht sagt Alfred Bäumler, der vom verfälschten Nietzsche zu Rosenberg vorstieß und sein Herold und Verherrlicher wurde, Rosenberg habe nicht einzelne Juden angegriffen, sondern den sichtbar gewordenen Juden-Dämon, als den Todfeind des Deutschtums. Siehe Alfred Bäumler, Alfred Rosenberg und der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1943, S. 19. – Max Weinreich, Hitler's Professors, The Part of Scholarship in Germany's Crimes against the Jewish People, New York 1946, S. 24.

⁵⁶ Siehe das oben, Anmerkung 1 erwähnte Buch von Jehoshua Trachtenberg, The Devil and the Jews, 1943 (paperback edition 1961).

⁵⁷ Das Wort „Pest“ und Worte ähnlicher Bedeutung in ihrer Anwendung auf die Juden wäre einer besonderen Untersuchung wert. Es scheint, daß man zunächst die Juden als Verbreiter der Pest durch Vergiftung von Brunnen und durch andere Mittel, besonders mit Hilfe magischer Kräfte ansah, und erst später die Identifizierung der Juden mit Pest und Seuche selbst hinzukam, wobei diese Identifizierung ihren ursprünglichen metaphorischen Charakter immer mehr verlor zu Gunsten realistischer und mythologischer Vorstellungen. Sogar die Nazis verwendeten noch die erste Version – „Brunnenvergifter, Seuchenverbreiter“ – als Begründung für ihr Vorgehen gegen die Juden beim Einmarsch in Polen 1939 (vgl. Trachtenberg, a. a. O., 1961, S. 240), benutzten aber dann in weitestem Maße und in realistischer Vorstellung vor allem die identifizierende Version. Für die metaphorische Verwendung vgl. z. B. Treitschke, Deutsche Geschichte, II (1937), S. 265, wo er nach Vincke's „Übersicht über die Verwaltung Westfalens“ vom August 1847, halb zitiert und halb paraphrasiert: „Und zu alledem, die Pest des Landes, die Wucherjuden in jedem Dorf.“

⁵⁸ Von den Juden, „die sich wie verzehrende Heuschrecken unter uns verbreiten“, spricht schon 1819 ein Flugblatt. Vgl. E. Sterling, Er ist wie Du, Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), München 1956, S. 189. In Württemberg bezeichnet eine Denkschrift in den Vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Juden als „die schädlichen, nagenden Würmer der Landesordnung“. Vgl. den Aufsatz über „Die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Deutschland“ in: Die Gegenwart, Eine enzyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte, Leipzig (Brockhaus) 1848 ff., Band 1, S. 362 und S. 390. Der Jung-Hegelianer Arnold Ruge sagt von den Juden, sie seien „die Maden in dem Käse der Christenheit“ (E. Sterling, a. a. O., S. 114).

⁵⁹ Vgl. oben, S. 132, über Dinter; ferner Hitler (der von Dinters Kolportage-Phantasie viel

Vampiren mit der Vorstellung von Parasiten, mit dem Begriffe von Bakterien und Bazillen, die Fäulnis hervorrufen und die von ihnen befallenen Organismen zum Verderben bringen. Ursprünglich nicht abträglich gemeinte Worte werden in dieser Atmosphäre, wie bereits erwähnt, immer mehr vergrößert und biologisiert. Die Juden als „zersetzendes Element“⁶⁰ in der europäischen, in der deutschen Kultur – ein Schlagwort, das Nahrung aus der taktlos-überkritischen Schreibweise mancher jüdischer Intellektueller zieht – werden in dem Bild des Parasiten zu fäulnisserregenden Bakterien und Bazillen; immer mehr verwischt sich der Bild- und Vergleichscharakter und tritt an seine Stelle die naturhafte Wirklichkeit des Parasiten, die Identität zwischen Juden, Parasiten, Dämonen, Vampiren und Bazillen. Goebbels faßt 1937 (in einer Rede über „Die Wahrheit in Spanien“ auf dem Nürnberger Parteitag) die verschiedenartigen, ineinander übergehenden Bilder und Vorstellungen vom Juden in folgenden Worten zusammen: „Sehet, das ist der Feind der Welt, der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern, der Sohn des Chaos, die Inkarnation des Bösen, der plastische Dämon des Verfalls der Menschheit.“⁶¹ Für die Verwendung des Wortes Parasit in Frankreich möge als Beispiel das 1932 erschienene Buch von George Saint-Bonnet dienen: „Le Juif ou l'International du Parasitisme.“⁶²

Und diese biologisch-mythologische Auffassung, die ihren Ausdruck in der Semantik findet, wurde nun mit allen Mitteln der modernen „Aufklärung“ und

gelernt zu haben scheint), *Mein Kampf*, Bd. I, S. 212, über die Juden in den sogenannten Kriegsgesellschaften des ersten Weltkrieges: „Die Spinne begann dem Volke langsam das Blut aus den Poren zu saugen.“ – Dietrich Stürmer sagte 1920 in einer Studie über Maximilian Harden, S. 17: „Harden ist kein Löwe des Geistes, der mit einem Tatzenschlag vernichtet, sondern eine Spinne, die überall hinkriecht, ständig auf der Lauer liegt, um den Opfern . . . die unheimlichen Arme um den Leib zu schlingen und den Unglücklichen das Blut auszusaugen.“ Walter Frank (aus dessen Buch „Höre Israel“, 1942, S. 195, ich hier zitiere) fügt hinzu: „Harden ist in der Zersetzung zu Hause, er lebt in ihr und von ihr, wie das Gewürm im und vom Aas lebt.“

⁶⁰ Siehe dazu die bereits erwähnte Untersuchung von Renate Schäfer, *Zur Geschichte des Wortes ‚zersetzen‘*, *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 18 (1962), S. 40 bis 80, und Cornelia Berning, *Vom ‚Abstammungsnachweis‘ zum ‚Zuchtwart‘*, *Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin 1964, bes. S. 211-215.

⁶¹ Hier zitiert nach Renate Schäfer, a. a. O., S. 69.

⁶² Die Sprache dringt so tief ins Bewußtsein der Zeitgenossen ein, daß das Wort Parasit geradezu leichtfertig von den Juden selbst übernommen wird. J. Chazoff (wie es scheint ein jüdischer Sozialist) schreibt im Vorwort zu diesem Buch: „Pour moi la question juive n'est pas une question de race, mais une question sociale. Le parasitisme juif, qu'il serait puéril de nier, disparaîtra avec tous les parasitismes.“ Ähnlich wird das Wort nicht selten von Zionisten, besonders sozialistischen Zionisten verwendet, um die, in weitem Maße den Juden von der Umwelt auferlegte ungesunde Berufsschichtung in der Diaspora zu kennzeichnen und die Notwendigkeit zu begründen, daß sie nach Palästina und zur Urproduktion zurückkehren. Der sozialistisch-tolstoianische jüdische Arbeiterführer in Palästina A. D. Gordon bezeichnet 1911 eine auf jüdischer Herrschaft über arabische Arbeiter aufgebaute national-jüdische Wirtschaft als „nationalen Parasitismus“. Vgl. A. D. Gordon: *Ha-Umah veha-Avoda* [Das Volk und die Arbeit], Jerusalem 1952, S. 124.

Propaganda dem Volke eingehämmert. Wie es eine Annonce des „Instituts zum Studium der Judenfrage“ 1939 bei der Ankündigung eines Buches über die jüdische Weltpest⁶³ sagte: „Die Erkenntnis von der Gefahr der jüdischen Weltpest in weiteste Kreise zu tragen, ist Sinn und Zweck dieses Buches.“⁶⁴ Ein Lehrplan für die weltanschauliche Erziehung in der SS und Polizei, offenbar aus den Dreißiger Jahren, weiß über „zersetzenden Einfluß der Rassenvermischung mit den Juden“ folgendes zu lehren⁶⁵: „Diese Parasiten der Menschheit haben es wohl verstanden, bis zum heutigen Tage eine Vollvermischung mit ihren Wirtsvölkern⁶⁶ zu vermeiden . . . Darüber hinaus bestand eine besondere Gefahr darin, daß das Judentum mit den Mitteln der seelischen Zersetzung das altbewußte Handeln und Denken der Völker systematisch auszuhöhlen begonnen hatte . . . Die Juden machten jedes echte Gefühl verächtlich und ihre ganze Propagandaarbeit zielte bewußt auf eine innere Aushöhlung und Aufsplitterung des Volkskörpers hin. Die Nachwirkungen dieser vor 1933 zersetzenden jahrzehntelangen Infektion sind sogar noch bis heute in den Völkern zu spüren. Es bedarf einer angestrengten Arbeit, um auch die letzten Spuren dieser Seuche auszumerzen und Europa auf die natürliche und einzig richtige Bahn des Lebens zurückzuführen.“

Und eine Aufklärungsschrift aus dem Jahre 1941, die vom Amte Rosenbergs verbreitet wurde⁶⁷, lehrte die Biologie der Judenfrage in folgenden Ausführungen:

„. . . Zur Betrachtung von solchen rassischen Auseinandersetzungen sind die bisherigen Methoden der Geschichtsforschung nicht mehr ausreichend. Es ergeben sich hier andere Perspektiven, die einem naturkundlichen Denken entnommen sind. Genauso wie in der Natur, in der Tier- und auch Pflanzenwelt das schaffende und das parasitäre Prinzip vertreten ist, genauso gilt dies auch für das Völkerleben. Diese Prinzipien, das schaffende und das parasitäre, sind eben von vornherein in allen Teilen der Schöpfung gültig gewesen, und als ein Teil der Schöpfung müssen die Rassen und Völker betrachtet werden.“

Ein gutes Beispiel für eine derartige Auseinandersetzung bietet der menschliche Körper. Er stellt einen hochentwickelten Zellenstaat dar, der parasitär z.B. durch Bakterien unterwandert wird, die selbst nicht in der Lage sind, einen Staat zu bilden. Sie können in einem Körper wohnen, sie können sich dort vermehren, an bestimmten Stellen festsetzen. Sie sondern dort ihre Gifte ab und führen damit zu Reaktionen des Körpers, die mit inneren Vorgängen im Völkerleben, die aus ähn-

⁶³ von Hermann Esser. Die Annonce erschien u. a. in dem von dem erwähnten Institut herausgegebenen Buch: *Die Juden in Deutschland*, München, 1939.

⁶⁴ Ähnlich Rosenberg im Schlußwort seines Buches über *Die Protokolle der Weisen von Zion* (4. Aufl., 1933, S. 132): „Eines der tiefsten Worte über den Juden stammt von Richard Wagner. Er nannte ihn den plastischen Dämon des Verfalls der Menschheit . . . Als eines der Vorzeichen dieses kommenden Kampfes um eine neue Weltgestaltung steht die Erkenntnis vom Wesen des Dämons unseres heutigen Verfalls.“

⁶⁵ Hier zitiert nach Walter Hofer, *Der Nationalsozialismus*, Frankfurt 1957, S. 281.

⁶⁶ Man beachte, wie das Wort von den „Wirtsvölkern“ hier in Analogie des biologischen Begriffes „Wirt“ in der Parasitologie verwendet wird.

⁶⁷ Hier nach Hofer, *Nationalsozialismus*, S. 279/280.

lichen Gründen stattfinden, sehr gut verglichen werden können. Ein so befallener Körper muß die eingedrungenen Parasiten überwinden oder er wird von ihnen überwunden. Hat er sie überwunden, so muß er ein Interesse daran haben, auch seine Umgebung von ihnen zu säubern, um eine Infektion für die Zukunft zu verhindern.

Bei derartigen Auseinandersetzungen und Vorgängen können humanitäre Grundsätze überhaupt nicht herangezogen werden, ebensowenig wie bei einer Desinfektion eines Körpers oder verseuchten Raumes. Es muß hier ein vollständig neues Denken Platz greifen. Nur ein solches Denken kann wirklich zu der letzten Entscheidung führen, die in unserer Zeit fallen muß, um die große schöpferische Rasse in ihrem Bestand und in ihrer großen Aufgabe in der Welt zu sichern.“

Es kann kein Zweifel sein, daß hier nicht einfach mit satanischer Böswilligkeit Anschuldigungen gegen Juden vorgetragen und in das Gewand biologischer Vergleiche gekleidet werden. Die so geschrieben und lehrten, glaubten ihre Lehren; wenn nicht zu Beginn ihrer Laufbahn, so doch mehr und mehr im weiteren Verlaufe: die Sprache ihrer Bilder und Vergleiche hatte solche Macht über sie gewonnen, daß Bild und Wirklichkeit eines wurden, für sie und noch mehr für die von ihnen Belehrteten und Geführten. In ihrer Vorstellung verlor der Jude den Charakter des Menschlichen und erhielt den eines niedrigen tierischen Wesens, furchtbar und unbegreiflich in seiner zerstörenden Wirkung, wie Würmer und Insekten⁶⁸ und wie vor allem die dem menschlichen Auge unsichtbaren parasitären mikrobiologischen Wesen, die Bazillen und Bakterien, von denen man als Krankheits- und Fäulniserreger täglich hörte und las. Schon in dem Hetzruf von 1819: „Hepp-Hepp, Juda verreck!“ lag wohl die Vorstellung von dem tierischen Charakter der Juden eingeschlossen; denn das Wort „verrecken“ wird im allgemeinen nur auf Tiere angewendet⁶⁹. Es erlebte bei den Nazis eine Auferstehung in dem Kampfruf: „Deutschland erwache, Juda verreck!“ Jetzt konnte man präzise erklären: „Der Nationalsozialist hat erkannt: Der Jude ist kein Mensch. Er ist eine Fäulniserscheinung.“⁷⁰

Diese Vorstellungen vom Juden, der kein eigentliches menschliches Wesen mehr

⁶⁸ Vgl. dazu Maurice Maeterlincks Charakterisierung der Insekten; hier zitiert nach der englischen Übersetzung in M. V. C. Jeffreys, *Personal Values in the Modern World*, 1962 (Penguin Books), S. 9: „The insect does not belong to our world . . . One would be inclined to say, that the insect comes from another planet, more monstrous, more energetic, more insane, more atrocious, more infernal than our own . . . There is, no doubt, in our astonishment and lack of uneasiness inspired by those existences incomparably better armed, better equipped than our own, by those creatures made up of a sort of compressed energy and activity in whom we suspect our most mysterious adversaries, our ultimate rivals, and perhaps our successors.“

⁶⁹ Vgl. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch*, 19. Aufl., Berlin 1963, S. 818: „Starr ausreckend verenden, sterben“, so noch in Dichtung des 17. Jahrhunderts, aber seitdem auf Tiere beschränkt. Daher der rohe Klang, wenn es neuere Sprechweise auf Menschen anwendet.“

⁷⁰ So der Oberrichter der NSDAP Walter Buch in: *Deutsche Justiz* 100 (1938), 2. Tl., S. 1660; hier zitiert nach Max Weinreich, *Hitler's Professors*, New York 1946, S. 89 (Anm. 204) und S. 249.

ist, verdichten sich zu einem anderen Begriff, dem des Untermenschen. Ein Begriff, der offenbar am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden ist und um 1925 als Umbildung und Gegensatz des Nietzscheschen Begriffes „Übermensch“ von den Nazis auf die Juden angewandt und mit den Begriffen von Teufel und Antichrist, ewiger Jude, in eine biologische Mythe verwoben wird⁷¹.

Vergleicht man die Vorstellung vom Juden, die in diesen Sprachbildern zum Ausdruck kommt, mit der Vorstellung vom Juden in den achtziger Jahren zu Beginn der modernen antisemitischen Bewegung, so tritt, wie gesagt, völlig klar zutage, wieviel naturhafter die Bilder gefaßt werden und wie sehr sie zugleich ins Mythische erhoben worden sind. Dieser Vorgang hat aber seine tiefe Bedeutung, wenn nun die Konsequenzen aus diesen Vorstellungen gezogen werden. In den achtziger Jahren hatte man noch in einer Atmosphäre des Liberalismus gelebt, mit einem allgemein humanitären Ideal, wenngleich zu dieser Zeit dieses Ideal zu verblassen begann und in die liberale Atmosphäre andere Luftströmungen einzudringen begannen. Wohl hatte schon Lagarde 1884 geschrieben, daß man mit der Humanität brechen müsse. Im Verfolg dieser Richtung kam dann das giftig-abwertende Wort von der „Humanitätsduselei“⁷² auf, unter deren Einfluß die vitalen Kräfte und Triebe des Menschen verkümmern sollten. „Wir erbärmlichen Menschenkindlein“ schreibt 1895 der radikale Sozialdarwinist Alexander Tille, „haben uns aus allerhand Schwachheiten ein Moralchen zusammengebraut. Du große Natur hast eine andere Moral, darum bist du nach unserem Moralchen unmoralisch . . . Du läßt die Tüchtigsten überleben, wir auch die Untüchtigen. Wir haben eigene Anstalten, in denen wir Krüppel, Lahme, Blinde, Irre, Schwindsüchtige, Syphilitische aufpäppeln, um sie dann gelegentlich zu entlassen, damit sie sich fortpflanzen und ihre Krankheiten weiter vererben können.“⁷³ Gegenüber einer „kurzsichtigen

⁷¹ S. Leon Poliakov – Josef Wulf: *Das Dritte Reich und die Juden*, Berlin 1961, S. 120–121. Der Begriff Untermensch–Übermensch wäre einer eingehenden Untersuchung wert. Vgl. zum Begriffe Untermensch Grimms Deutsches Wörterbuch, Bd. 11, Abt. 5, 1936, Spalte 1686/87, und Cornelia Berning in *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 17 (1961), S. 105. Im Sinne der Nazis ist es offenbar zuerst von Lothrop Stoddard in seinem Buche: *Der Kulturumsturz, Die Drohung des Untermenschen*, übersetzt von Heise, 1925, verwendet worden. In anderer Bedeutung wird es unter anderem schon von Herzl gebraucht. Vgl. den Aufsatz: *Feuer in Galizien, Gesammelte Zionistische Werke*, Bd. 1, S. 249: „Und diese Menschen fristen unter geradezu untermenschlichen Bedingungen ein Leben, das diesen Namen kaum noch verdient“. Für das Wort *Übermensch*, s. Grimm, Bd. 11, Abt. 2, Spalte 417/420 und Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 1965, S. 638.

⁷² Die Wiener Neue Freie Presse beklagt dieses Wort in einem Artikel am 14. Juli 1892. H. St. Chamberlain verwendet es 1898 in seinen *Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, Bd. 1, S. 324, als gebräuchlichen Ausdruck.

⁷³ A. Tille, *Darwin und Nietzsche, ein Buch Entwicklungsethik*, Leipzig 1895, S. 120. Hier zitiert nach Hedwig Conrad-Martius, *Utopien der Menschenzüchtung, Der Sozialdarwinismus und seine Folgen*, München 1955, S. 219ff. Vgl. auch den Aufsatz von Hans-Günter Zmarzlik: *Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem*, in dieser *Zeitschrift* 11 (1963), S. 246–273, der mir erst nach Abschluß dieses Aufsatzes zu Gesicht kam, und meinen in Anm. 44 erwähnten Aufsatz.

Nächstenmoral“ stellt Tille (und seine Nachfolger) die Gattungsmoral der Entwicklungslehre mit dem Recht der stärkeren Rasse, die schwächere und niedere zu vernichten. „Was sich nicht behaupten kann, muß sich gefallen lassen, zu Grunde zu gehen.“⁷⁴

Der biologische Blickpunkt vom Tierischen her als dem Maßstab auch für den Menschen – gemeinsam mit den neuen Lehren vom Wesen des Trieblebens und den Krankheiten, die seine Unterdrückung hervorrufen kann, – führte zu einer Entwertung des Ethischen als der die Instinkte bändigenden und das Triebleben in zivilisierte Bahnen lenkenden Kraft. Die Abhängigkeit von einem ethischen Gewissen bildet, nach der Ansicht von Rudolf Klages⁷⁵, „das Stigma derer . . . die Nietzsche ‚Sklavensmenschen‘ nannte . . . Der Erzieher zur ‚Sittlichkeit‘ ist unbeußt systematischer Lebensfrevler.“

Die Natur, argumentiert man immer allgemeiner, kennt keine Hemmungen. Die falsche Konsequenz, die man immer offener daraus zieht: der Mensch hat sich nicht in rationalistischem Hochmut über die Natur zu erheben; er hat sich ihren Gesetzen zu unterwerfen. Die Befreiung der Libido aus den Fesseln der religiösen und bürgerlichen Tradition; die Abwertung des Geistigen als künstlicher Überbau über die realen Kräfte der Wirtschaft und Gesellschaft, über den Kampf der sozialen Klassen um Brot und Herrschaft; der Sozialdarwinismus und der nationalistische Fanatismus und Imperialismus – sie weisen alle in eine Richtung: Das als richtig anerkannte Naturgesetz nicht verdrängen, sondern ihm zur ungehemmten Auswirkung verhelfen! Diese Verwischung der Trennungslinie und die Einbeziehung des Menschen in die Sphäre des Tierischen führte dann als Konsequenz zur Billigung auch alles Grausamen als von Natur gegeben und somit gerechtfertigt. Adolf Hitler hat es schließlich oft gesagt – und seine Gefolgsleute mit ihm – daß, „wenn die Natur grausam ist, wir es auch sein dürfen“⁷⁶.

In dieser Atmosphäre der Biologisierung der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften und der Mythisierung biologischer Gegebenheiten, der Erschütterung aller Werte, der materiellen, der geistigen und der moralischen im Verfolg des Ersten Weltkrieges und seiner Nachwirkungen, der Vermassung und Totalisierung des Lebens in allen Bezügen – vom motorisierten Verkehr bis in die Politik, bei der Verkehrsregelung und der Reklame mit ihren Techniken der suggestiven Verbreitung von einfach-einprägsamen Worten und Bildern und Parolen, – fiel der Sprache mit den in ihr eingeschlossenen Bildern und Vorstellungen eine immer tiefer eindringende und verhängnisvollere Rolle zu. Nietzsches mißverständene Sehnsucht nach dem naturhaften, willens- und instinktstarken Barbaren und Richard Wagners theatralisch wiederbelebte germanische Götter-Mythologie, mit

⁷⁴ Conrad-Martius, a. a. O., S. 228.

⁷⁵ Brief über Ethik, 1918; zitiert nach H. Pross, Die Zerstörung der deutschen Politik, 1959, S. 87/88.

⁷⁶ Golo Mann, Antisemitismus, 1960, S. 7. In Rauschnig (Gespräche mit Hitler, Zürich 1940, S. 22) bemerkte Hitler: „Wir müssen das gute Gewissen zur Grausamkeit wieder gewinnen.“

der magischen Kraft der pathetisch vertonten Stabreim-Sprache ins Volk getragen, geben den Untergrund ab für diese Verlebendigung der Semantik, in der das Wort immer mehr in seiner naturhaften Wurzel gefaßt wird, in der Vergleiche und Anspielungen als Wirklichkeiten genommen, und Angst- und Wunschvorstellungen mit magischer Kraft zu Haßbildern und Vernichtungsgeboten gewandelt werden.

Wenn man im 19. Jahrhundert die Forderung aussprach, das Judentum habe unterzugehen, so verstand man darunter im allgemeinen, daß die Juden als nationale Körperschaft sich aufzulösen und sich mit den Völkern, in deren Mitte sie wohnten, zu vermischen hätten, wenn sie auf der Forderung der völligen Gleichberechtigung bestehen wollten. Man wollte, wie man sagte, keinen Staat im Staate. Man war – oft zögernd und mit innerem Widerstreben – bereit, den Juden gesonderte religiöse Gebräuche zuzugestehen, verlangte aber ihren Untergang in allem, was nach nationaler Eigenart aussah. In dieser Forderung waren sich die meisten Judenfreunde und Judengegner einig, und die Meinungsunterschiede bestanden im wesentlichen darin, mit welchen Mitteln dieses Ziel am besten zu erreichen sei. Mommsen verlangte von den Juden ebensosehr den Verzicht auf eine nationale Sonderexistenz und nationales Sonderbewußtsein, wie konservative Judengegner vom Schlage Treitschkes und sogar Lagardes bereit waren, die in Deutschland wohnenden Juden voll aufzunehmen, wenn sie sich ohne Reserve mit dem deutschen Volke körperlich und seelisch vermischten. Es waren Einzelne, die den Rassegedanken so ernst nahmen und radikal faßten, daß sie diese völlige Assimilation der Juden an die „Wirtsvölker“ als unheilvoll für den „Wirt“ ablehnten. Selbst Richard Wagners Forderung des Unterganges für die Juden zu Ende seines berühmt-berühmten Aufsatzes über „Das Judentum in der Musik“ war in diesem Sinne gemeint. Er stellt da Börne als Muster für den Juden hin, der erlösungsuchend sich ganz an das Deutschtum angeschlossen und in ihm aufzugehen versuchte. „Gemeinschaftlich mit uns Mensch werden“, sagt Wagner, „heißt für den Juden aber zuallererst so viel als: aufhören Jude zu sein . . . Nehmt rücksichtslos an diesem, durch Selbstvernichtung wiedergebärenden Erlösungswerke teil, so sind wir einig und ununterschieden! Aber bedenkt, daß nur eines Eure Erlösung von dem auf Euch lastenden Fluche sein kann: die Erlösung Ahasvers –, der Untergang.“⁷⁷

In der neuen Atmosphäre der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts werden nun auch diese Bilder und Anspielungen in ihrer naturhaften Wurzel verstanden und ohne die Gewissenshemmungen der liberalistischen Epoche die radikalen Konsequenzen daraus gezogen. Wie diese allgemeine Atmosphäre sich in der antijüdischen Literatur auswirkt, dafür mag als eklatantes Beispiel der Vergleich der verschiedenen Auflagen dienen, in denen Eugen Dührings Buch über die Judenfrage erschien. In der ersten Auflage des Buches im Jahre 1881 spricht Dühring mehr in Andeutungen von den Konsequenzen der antisemitischen Rassenlehre. Ein Zusammenleben der Juden mit den Völkern werde auf die Dauer unmöglich

⁷⁷ Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, 4. Aufl., 5. Band, S. 85. Vgl. dazu den Aufsatz von Otto Dov Kulka, *Richard Wagner und die Anfänge des modernen Antisemitismus*, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts* 4 (1962), S. 281 ff., besonders S. 294/295.

sein, je stärker das nationale Bewußtsein unter diesen wachse. Was dann zu geschehen habe, wohin die Juden dann ziehen müßten, das sei ihre Sache. Nur in besonderen Fällen könne man daran denken, „ganze beteiligte Judengruppen wegzuschaffen“. Vorläufig müsse man sich damit begnügen, sie von jedem öffentlichen Einfluß auszuschalten und die Ehe mit ihnen zu ächten. Für die Zukunft freilich müsse man sich ein weiteres Ziel stecken, „zu welchem der Weg nicht ohne die kraftvollsten Mittel zu bahnen ist. Die Juden sind . . . ein inneres Carthago, dessen Macht die modernen Völker brechen müssen.“ In der 1920 fertiggestellten erweiterten 6. Auflage des Buches, die 1930 nach seinem Tode herausgegeben wurde, sagt Dühring: „Wenn in den ersten vier Auflagen dieser Schrift im Hinblick auf anscheinende Unmöglichkeiten, Neben- und Halbmittel empfohlen und erörtert wurden, so ist dies nach den vielfältigen bisherigen Erfahrungen nun nicht mehr angebracht. Die Welt hat mit dem Hebräervolk durchgreifend abzurechnen.“⁷⁸ Jeder milde Weg habe den Nachteil, daß er das Ungemach lange hinziehe. Schrecken und Gewaltmittel seien ja schon vom Sinai her das den Juden Angemessene gewesen. „Dabei ist auch noch zu veranschlagen, wie das Recht des Krieges, zumal eines Krieges gegen die anti-arischen, ja anti-menschlichen Angriffe fremder Parasiten, denn doch ein anderes sein muß als das des Friedens.“⁷⁹ Angesichts der immer weiteren Verjudung der Kulturwelt sei auch sein ursprüngliches Wort von dem inneren Carthago nicht mehr ausreichend. In dem gegenwärtigen Zeitalter, „in welchem selbst Despotentötung fast schon zum System ausgebildet“ worden sei, stehe man einer handgreiflicheren Aufgabe gegenüber⁸⁰. Jetzt konnte man auch Dührings Wort von der Pflicht des nordischen Menschen, „die parasitären Rassen auszurotten, so wie man bedrohliche Giftschlangen und wilde Raubtiere eben ausröten muß“⁸¹, für ernst nehmen.

Lagarde hatte von der „Masse Verwesung“ gesprochen, die sich in dem „Israel Europa“ angehäuft habe, dessen Eiter nur durch einen chirurgischen Eingriff entfernt werden könne. Er hatte sich gegen die Schwachmütigen gewandt, „die – aus Humanität! – zu feige sind, dieses Ungeziefer zu zertreten. Mit Trichinen und Bazillen“, hatte er 1887 geschrieben, „wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet“⁸². Lagarde hatte damals mit seinen Vergleichen – seinen so gefährlichen Bildern und Vergleichen! – im wesentlichen gemeint, daß man den Juden das Geld wegnehmen müsse, auf dem ihre Macht beruhe. Jetzt nahm man die Bilder von

⁷⁸ Eugen Dühring, *Die Judenfrage als Frage des Rassencharakters und seiner Schädlichkeiten für die Existenz und Kultur der Völker, Mit einer gemeinverständlichen und denkerisch freiheitlichen Antwort*, Sechste, vermehrte Auflage, in *Frau Beta Dührings Auftrage* herausgegeben von H. Reinhard, Leipzig 1930, S. 114.

⁷⁹ A. a. O., S. 136.

⁸⁰ Ebenda, S. 140.

⁸¹ Hier zitiert nach Theodor Lessing, *Der jüdische Selbsthaß*, Berlin 1930, S. 112 (im Aufsatz über den jüdischen Antisemiten Arthur Trebitsch).

⁸² Paul de Lagarde, *Juden und Indogermanen, Eine Studie nach dem Leben*, Göttingen 1887, S. 339, 347. Vgl. auch meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift 1958 (vgl. Anm. 1).

Verwesungsstoffen und Eiterbeulen, von Trichinen und Bazillen und Ungeziefer, von Parasiten und von der Pest, die die Juden darstellen, wörtlich und völlig ernst und zog daraus die wörtlich-ernsthaften Folgerungen. In seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1937 erklärte Hitler etwa die bereits in der Durchführung begriffene Politik des nationalsozialistischen Deutschland gegenüber den Juden mit den Worten: „Man bemüht sich, das deutsche Volk gegen diese Infektion so gut als möglich immun zu machen. Dazu gehört auch, daß wir jede engere Beziehung mit den Trägern dieses Giftbazillus vermeiden.“⁸³ Ein Plakat, das im Anfang der vierziger Jahre in Frankreich verbreitet wurde, trägt auf dem Hintergrund eines Bildes der Bekämpfung von Parasiten und Insekten die Inschrift: „Tuberculose, Syphilis, Cancer sont guérissables . . . Il faut en finir avec le plus grand des fléaux: Le Juif!“⁸⁴ 1943, als die Vergasungspolitik bereits in vollem Gange war, sagte Hitler zu dem ungarischen Reichsverweser Horthy, die Juden „wären wie die Tuberkelbazillen zu behandeln, an denen sich ein gesunder Körper anstecken könne. Das wäre nicht grausam, wenn man bedenke, daß sogar unschuldige Naturgeschöpfe wie Hasen und Rehe getötet werden müßten, damit kein Schaden entstehe“⁸⁵. Was gebe es dagegen zu sagen, bemerkt er in einem seiner Tischgespräche im Führerhauptquartier 1942 in bezug auf die Judentransporte nach dem Osten, „wenn man von Staats wegen einen ausgesprochenen Volksschädling unschädlich mache“⁸⁶? Und 1944 begründet ein vom „Nationalsozialistischen Führungsstab der Wehrmacht“ herausgegebenes Instruktionsbuch die systematische Ermordung der Juden mit folgenden Ausführungen⁸⁷: „Es gibt heute noch in unserem Volke Menschen, die innerlich nicht ganz sicher sind, wenn wir von der Ausrottung der Juden in unserem Lebensraum reden. Bei uns bedurfte es der Charakterstärke und Tatkraft des größten Mannes unseres Volkes seit tausend Jahren, um das jüdische Blendwerk von unseren Augen zu reißen . . . Der Jude will uns zu einem Sklavenleben zwingen, damit er bei uns als Parasit leben und uns aussaugen kann.“ Die gesunde Lebensform des deutschen Volkes stehe gegen die parasitäre Lebensform der Juden. Wer könne in diesem Kampf noch von Mitleid, Nächstenliebe etc. reden? „Wer glaubt daran“ – heißt es weiter mit hörbarer Anspielung auf Lagardes oben zitierten Satz – „einen Parasiten (z. B. eine Laus) bessern oder bekehren zu können? Wer glaubt, daß es zu einem Ausgleich mit dem Parasiten kommen kann“⁸⁸? Wir haben nur die

⁸³ Hier zitiert nach R. Schäfer, Zur Geschichte des Wortes ‚zersetzen‘, a. a. O., S. 73.

⁸⁴ Jacques Polonsky, La Presse, la Propagande et l'Opinion public sous l'Occupation, Paris 1946, S. 108.

⁸⁵ Hier zitiert nach R. Schäfer, Zur Geschichte des Wortes ‚zersetzen‘, a. a. O., S. 73.

⁸⁶ Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942, Herausgegeben von Gerhard Ritter, Bonn 1951, S. 310.

⁸⁷ Politische Aussprache, Führungsunterlagen No. 3, S. 55–56; hier zitiert nach Max Weinreich, Hitler's Professors, New York 1946, S. 212 und S. 253.

⁸⁸ Ähnlich heißt es schon 1935 in der von Robert Körber und Theodor Pugel herausgegebenen Sammelschrift: Antisemitismus der Welt in Wort und Bild (Dresden, Verlag M. O. Groh), S. 500: „Wer uns also das Lied von der ‚Symbiose‘ singt, stimmt eine falsche Melodie an . . . Für uns ist und bleibt das Judentum, was Andreas Suter (1740) vor fast

Wahl, uns vom Parasiten auffressen zu lassen oder ihn zu vernichten. Der Jude muß vernichtet werden, wo wir ihn treffen! Wir begehen damit kein Verbrechen gegen das Leben, sondern dienen seinem Gesetz des Kampfes, der immer gegen alles aufsteht, das dem gesunden Leben feind ist. So dient unser Kampf der Erhaltung des Lebens.“

Wir fragten zu Beginn dieses Aufsatzes, wie der mit den Mitteln modernster Technik systematisch organisierte Judenmord der Nazis möglich gewesen sei. Eine völlig befriedigende Erklärung dafür wird sich wohl nicht finden lassen. Jede menschliche Handlung entsteht aus dem Zusammentreffen komplexer Faktoren, und nur die eingehende Analyse *aller* dieser Faktoren und ihres Aufeinander-Einwirkens kann deshalb zu wirklichem Einblick und vollem Begreifen hinleiten. Es scheint jedoch, daß die semantische Betrachtungsweise uns dem Verständnis einen guten Schritt näher bringt. Man hat gemeint, daß die Nazis zu ihren schaurigen Taten, fast gegen ihren Willen, durch die Dämonen getrieben wurden, die sie entfesselt hatten.⁸⁹ Gehört zu diesen Dämonen nicht auch der Dämon der Sprache mit den in ihr eingeschlossenen Bildern und Vorstellungen? Wenn ein von einem Wahn besessener Geisteskranker einen Menschen tötet, so vollbringt er seine Tat oft in der Vorstellung, sich und die Welt von einem bedrohlichen Ungeheuer zu befreien, das er in dem vor ihm stehenden Menschen verkörpert sieht⁹⁰. Hat nicht – so ist zu fragen – der Paranoiker, der an der Spitze des Nazi-Staates stand, unter solchen Wahnvorstellungen gehandelt? Dagegen würde nicht sprechen, daß Hitler in Gesprächen mit Vertrauten bisweilen mit nihilistischer Geste über seine Theorien und Handlungen redet, als stehe er – frei von jedem Glauben – über ihnen und benutze Theorien wie die antisemitische Rassentheorie nur, um seine politischen Herrschaftspläne leichter durchführen zu können⁹¹. Auch der Besessene ist ja nicht immer nur besessen; in seinen wachen Zwischenzeiten kann er sehr vernünftig reden und seine Wahngelbte rationalisieren. Hermann Rauschnig jedenfalls, der solche Gespräche aufgezeichnet hat, kommt zum Schlusse, daß Hitler an das verdorbene und für die Welt verderbliche Wesen der Juden glaube. „Für Hitler“, schreibt Rauschnig (S. 221), „ist der Jude das schlechthin Böse. Er hat ihn zu dem Herrn seiner Gegenwelt emporgesteigert. Er sieht ihn mit dem mythischen Auge... Die Nachhaltigkeit seines Antisemitismus wird erst durch die mythische Übersteigerung des Juden zu einem ewigen Prototyp des Menschen verständlich.“ Zwei Welten

200 Jahren sagte [„Der 100ägige blinde Argos und zwey-gesichtige Janus“, S. 375]: „Die Juden sind einem Land so nutz als die Mäuse auf dem Getreideboden und die Motten einem Kleide“. Als aufrechte deutsche Männer lehnen wir ein ‚friedliches Zusammenleben‘ mit menschlichen ‚Mäusen und Motten‘ ab . . .“

⁸⁹ Poliakov, *Breviaire de la Haine*, Paris 1951, S. 3/4.

⁹⁰ Vgl. dazu Robert Gaupp: *Zur Psychologie des Massenmordes*, Ein ärztliches Gutachten, *Zugleich eine kriminalpsychologische und psychiatrische Studie (Verbrechertypen*, hrsgg. von Hans W. Gruhle und Albrecht Wetzel, I, 3), 1914, bes. S. 182 (368) ff.

⁹¹ Im übrigen würde dadurch die Frage nur ein Stück weitergeschoben werden. Denn die Benutzung dieser Theorien zur Unterminierung der Gegenkräfte setzt ja voraus, daß sie die Massen als Wahrheit anzunehmen bereit sind.

stünden einander gegenüber, erklärt Hitler erregt seinen Gesprächspartnern: „Der Gottesmensch und der Satansmensch“! „Der Jude ist der Gegenmensch, der Antimensch.“ Der Jude und der Arier seien „so weit voneinander wie das Tier vom Menschen“⁹². Mit diesen mythisch-dämonischen Vorstellungen verschmelzen, wie die Sprachanalyse zeigt, die Bilder vom Parasiten, von Bazillen und Ungeziefer, von den Volksschädlingen, die sich in den Volksleib einfressen, ihn vergiften und zersetzen. In der mythischen Vorstellungswelt gibt es, wie schon gesagt, keine festen Größen: Kleines verwandelt sich in Riesenhaftes, und Riesen in Zwerge und unsichtbare Gestalten.

Sicher, nicht alle waren Besessene, von Wahnbildern Getriebene. Bei einem Menschen wie Alfred Rosenberg darf man wohl annehmen, daß er seine biologisch-romantisch-semantischen Mythen von der Rassenwelt und den Juden in ihr glaubte⁹³, – sicher nicht ebenso bei einem virtuosen Demagogen von der intellektuellen Geschmeidigkeit eines Goebbels. In seiner Falschmünzerwerkstätte wurden die Theorien und biologisch-mythologischen Wahnbilder zu billigen Schlagworten umgeprägt. Zwischen diesen Extremen standen Männer des mittleren Führerranges, Typen von subalternen Feldwebeln, Schulmeistern und Offizieren, die entweder die Lehren des Führers gläubig übernahmen oder, zu Gehorsam erzogen, die disziplinierte Ausführung von Befehlen der obersten Führung als oberstes Gesetz und höchste Mannestugend ansahen⁹⁴. Von ihnen gelangten die Theorien, Befehle und Anweisungen an die Masse der Tausende und Zehntausende, die mit der Durchführung des Vernichtungswerks, zerlegt in seine einzelnen Teilakte, betraut waren. Bei ihnen kam wohl, stärker noch als bei den Höherstehenden, zu der „Moral“ des unbedingten Gehorsams die Angst vor den möglichen Folgen des Zweifels und Ungehorsams hinzu.

Praktisch aber – und hier spielte die Sprache eine entscheidende Rolle! – warfen sie im allgemeinen die Frage vom Gehorsam oder Ungehorsam gar nicht auf: die Darstellung der Juden als Parasiten, als Ungeziefer, als Bakterien und Bazillen, die überall zersetzend und vergiftend eindringen und mit dämonischer Kraft den deut-

⁹² Rauschnig, Gespräche mit Hitler, S. 227/228. Die Entdeckung des jüdischen Virus, sagt Hitler ein andermal, sei eine der größten Entdeckungen, vergleichbar mit denen von Pasteur und Koch (Hitlers Secret Conversations, New York 1961, S. 320).

⁹³ Er hat an ihnen noch im Gefängnis vor seiner Verurteilung im Nürnberger Prozeß festgehalten. Vgl. dazu den Psychologen G. M. Gilbert in „Nuremberg Diary“ (New York, 1961, S. 72), nach einer Unterredung mit Rosenberg: „And so it goes, like the perseveration in an obsessive-compulsive neurosis or an organic psychosis. There is neither sadism nor shame in his attitude; just a cool, apathetic obsessive quality.“ Vgl. auch ebenda S. 325.

⁹⁴ Zu diesem Typus ist wohl auch Adolf Eichmann zu rechnen. Zu welcher Absurdität im Denken diese Haltung führen kann, zeigt die Argumentation Adolf Eichmanns im Jerusalemer Prozeß, wo er diese Auffassung von Dienst und Gehorsam mit Kants kategorischem Imperativ gleichsetzt. Daß auch für ihn die biologischen Vorstellungen eine Selbstverständlichkeit waren, zeigen gelegentliche Bemerkungen in seinen Erinnerungen. Vgl. *Life*, International Edition, vom 9. 1. 1961: „Eager to strike against the parasites, the Roumanians . . . liquidated thousands and thousands of their own Jews.“ „I am no anti-Semite. I was just politically opposed to Jews, because they were stealing the breath of life from us.“

schen Volkskörper und jeden einzelnen Deutschen zu zerstören trachten, kraft ihres Lebensgesetzes als Parasiten, Bakterien und Ungeziefer, schaltete in weitem Maße den inneren Widerstand bei den Massen aus, und wer gehört – mindestens in einer bestimmten Schicht seines Wesens – nicht zu den Massen⁹⁵? Lagardes noch metaphorisch gemeintes Wort von den Bazillen, mit denen man nicht verhandelt, sondern die man vernichtet, konnte nun, in der Atmosphäre des Antihumanismus und der Bio-Mythologie, grausige Wirklichkeit werden. Diese biologischen Sprachbilder und Vorstellungen schwächten und vernebelten die moralischen Hemmungen, soweit sie noch vorhanden waren, sie schwächten auch den inneren Widerstand gegen Unrecht und Verbrechen bei den Millionen, die nicht aktiv an der Verfolgung und Vernichtung der Juden beteiligt waren, aber davon wußten oder davon wissen konnten, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, keine Fragen zu stellen, die zu Zweifeln führen oder als Auflehnung und mangelnde Glaubens- und Gehorsamsbereitschaft ausgelegt werden konnten.

Darüber hinaus hat wohl das Bild vom Juden in nicht geringem Maße die Methoden der Judenvernichtung bestimmt. So wie man im Mittelalter in ihnen den Antichrist und Satan erschlug und verbrannte, so war die Methode des Vergasens in den Hitlerschen Mordlagern die logische Konsequenz, nachdem sich die Vorstellung von den Juden als Parasiten und Schmarotzer, Ungeziefer und Bazillen endgültig als herrschende durchgesetzt hatte. Waren die Juden wirklich Parasiten, Bazillen und Ungeziefer, so war nicht nur geboten, sie auszurotten⁹⁶, es lag auch nahe, diese Ausrottung mit den Mitteln durchzuführen, mit denen man Bazillen und Ungeziefer vertilgt: dem Giftgas. Schon in seiner Kampfschrift hatte Hitler vom Giftgas als möglicher Waffe gegen die Juden andeutend gesprochen, damals noch in der Rückerinnerung an die Giftgaskämpfe im ersten Weltkrieg, bei denen er selbst verwundet worden war. Erlebnisse, Wahnvorstellungen, in die Wirklichkeit umgesetzte biologisierende Semantik – zusammen mit einer hemmungslosen Demagogie und einer Systematik der Gehorsamszüchtung als höchstem Wert im totalitären Staat – formten nun aus diesen Andeutungen ein mit allen Mitteln der Wissenschaft und der Technik durchgeführtes System der Vergasung von Juden-Parasiten und -Ungeziefer.

⁹⁵ Thomas Mann im „Doktor Faustus“ über das „Archaisch-Apprehensive“ im Begriff des Volkes. „Ich spreche vom Volke, aber die altertümlich-archaische Schicht gibt es in uns allen.“

⁹⁶ Vgl. dazu auch W. Hofer, *Der Nationalsozialismus*, 1957, S. 77/78: „denn wer die Juden als Schmarotzer und Parasiten bezeichnete und mit Läusen und Wanzen verglich, mußte allerdings folgerichtig zu dem Entschluß kommen, sie auszurotten. Hier wurde die Vision des SS-Staates zur furchtbaren Wirklichkeit.“ Ähnlich formuliert Elias Canetti (*Masse und Macht*, Hamburg 1960, S. 212): „Zum Schluß galten sie buchstäblich als Ungeziefer, das man ungestraft in Millionen vernichten durfte.“ Vgl. auch Kurt Löwenstein, *Juden in der modernen Massenwelt*, Bulletin des Leo Baeck Instituts 3 (1960), S. 175. Ferner Aldous Huxley in *Eagles in Gaza*: „If you call a man a bug, it means that you propose to treat him as a bug.“ (Hier zitiert nach D. Stafford-Clark, *The Psychology of Persecution and Prejudice*, Robert Waley Cohen Memorial Lecture 1960 [The Council of Christians and Jews, London] S. 3–4).

Das Aufzeigen dieser inneren Zusammenhänge und ihre Ausdeutung hat natürlich nichts mit einer Rechtfertigung zu tun oder mit einer Milderung der Verantwortung und Verantwortlichkeit, die diejenigen zu tragen haben, die an den geschichtlichen Ereignissen in irgendeiner Form mitgewirkt haben. Psychologie und Geschichtsschreibung führen in die Irre, wenn sie zu dem Glauben verleiten, daß das Bemühen zu verstehen und zu erklären gleichbedeutend sei mit rechtfertigen und verzeihen. Unrecht und Verbrechen bleiben Unrecht und Verbrechen, auch wenn man ihre psychologischen Untergründe bloßlegt. Aber die Aufdeckung der inneren Beweggründe ist geeignet, uns warnende Hinweise zu geben, wie man nicht handeln darf, wenn man nicht in ähnliche Situationen geraten will – als Opfer oder als Täter. Nichts ist unvermeidbar im geschichtlichen Geschehen, wenn es rechtzeitig erkannt, und wenn zur rechten Zeit der Wille erweckt wird, es zu verhüten, weil es Unrecht ist. Wir können nicht verhindern, daß Wahnbesessene die Führerschaft anstreben. Wir können aber uns und andere dazu erziehen, daß wir ihrem verbrecherischen Machtstreben nicht erliegen.

Eine der Folgerungen sollte sein: Vorsicht im Gebrauch und Aufnehmen der Sprache und der in ihr verkörperten Bilder und Vergleiche.⁹⁷ Auch in diesem Sinne möchte man das in dem Talmudtraktat „Sprüche der Väter“ überlieferte Wort Abtalions anwenden: „Ihr Weisen, seid vorsichtig in Euern Worten“⁹⁸, denn, wie es schon in den sogenannten „Sprüchen Salomos“ heißt: „Tod und Leben sind in der Macht der Zunge.“⁹⁹

⁹⁷ Vgl. dazu auch meinen Aufsatz: Das Wort von der ‚deutsch-jüdischen Symbiose‘, in: MB, Wochenzeitung des Irgun Olej Merkaz Europa, Tel Aviv, 5. Juni 1964.

⁹⁸ Pirkei Avot, I, 11.

⁹⁹ Mishlei, 18, 21: Hier zitiert nach der Übersetzung Martin Bubers (Das Buch Gleichsprüche, S. 50). Luther übersetzt: „Tod und Leben stehet in der Zunge Gewalt.“ Den Hinweis auf dieses Wort verdanke ich Prof. Ernst Simon, Jerusalem.